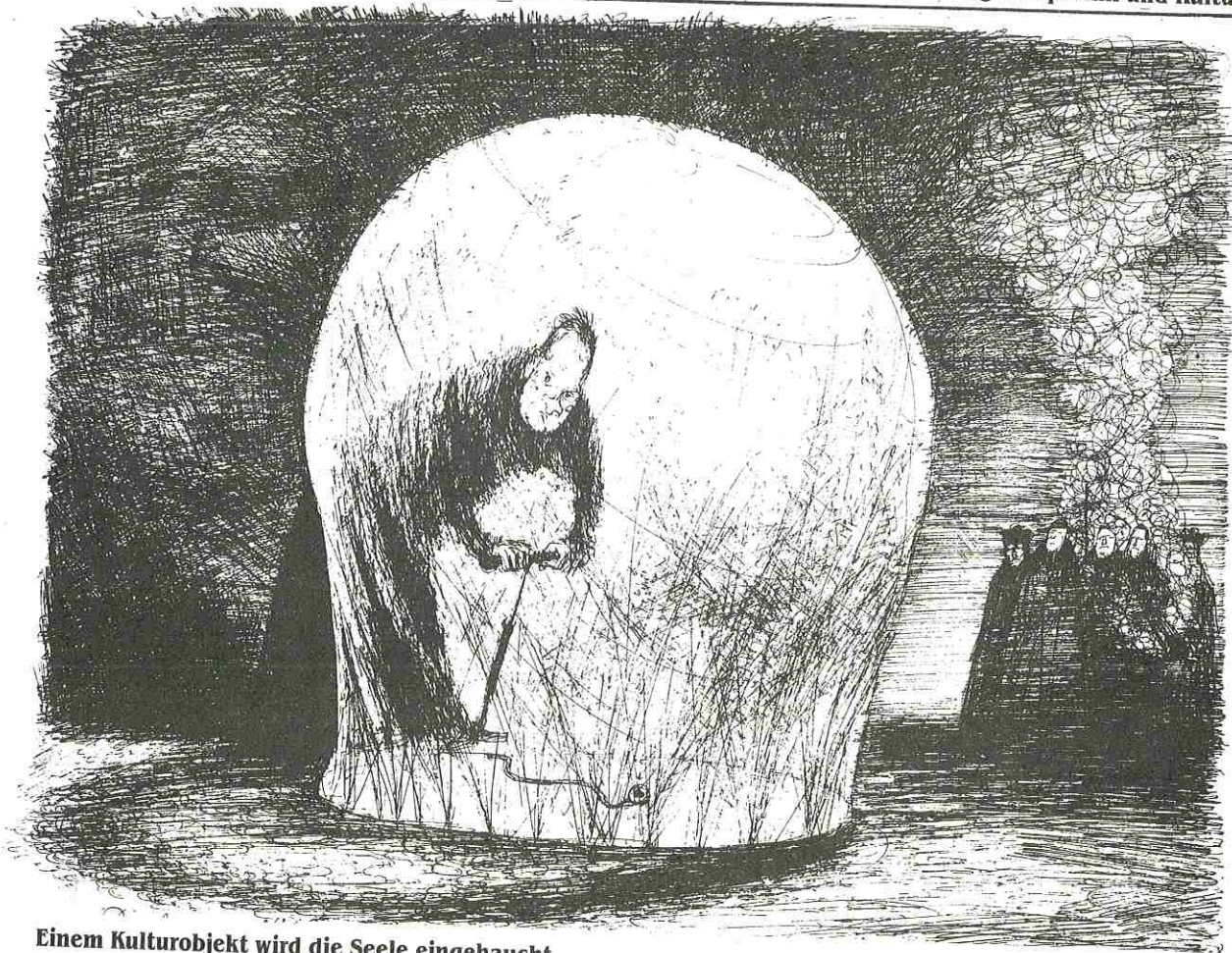




Gemeindeblatt

Nr. 24 - 16. Juni 1989 - Jhg. 45 - P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur



Einem Kulturobjekt wird die Seele eingehaucht

Bild von Max Spielmann

Der Künstler umfaßt alle Welt mit Liebe. Selbst was er persönlich haßt und verachtet im Leben: sobald es ihn reizt, es in Kunst umzusetzen, ergreift ihn unwillkürlich die Liebe zur Sache. Es kann also jeder Genießer aus jedem Kunstwerk die Philosophie, Moral, Religion herausdeuten, die grade ihm die liebste ist. Das schließt schon aus, daß der Dichter eine originelle Philosophie oder Theosophie darbieten kann; denn die ist immer unduldsam gegen anders gesinnte Originale, also im ernstesten Sinne unliebenswürdig. Er kann bestenfalls ein Echo sein all der weltbedeu-

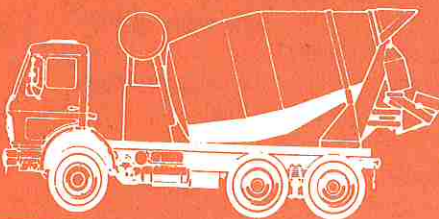
tenden Ideen, um die in seiner Zeit gekämpft wird.

Sehen wir uns einmal den Dichter an, der heute in Deutschland vorzugsweise als Weltanschauungsdichter gerühmt wird: Goethe. Wir finden keine solche Idee bei ihm, die wir nicht auch bei anderen Wortführern seiner Zeit und Vorzeit finden können, bei den Humboldt, Schlegel, Schleiermacher, Schelling, Kant, Lamarck, Spinoza usw.; und wir finden viele Ideen bei ihm, die einander durchaus widerstreiten. Nur weil er sie bei der Aneignung

mit stärkerer Leidenschaft erfaßte, mit tieferer Liebe und höherem Glauben im Augenblick der Wortschöpfung, nur deshalb gilt er uns als der typische Repräsentant seiner Zeitgenossen; und nur weil wir die verschiedenen Ideen, denen jene Männer ihr Lebenlang getrennt und einzeln nachhingen, in diesem Einen zusammengefaßt sehen, nur deshalb entnehmen wir daraus ein gemeinsames Gedankenband, die sogenannte einheitliche Weltanschauung jener sehr mannigfach denkerischen Zeit.

Richard Dehmel

Bauherren wissen warum...



**BETON &
SCHOTTER**

GOIDINGER

05442-2554

Benno

Bisch. von Meißen, Hl.

Name: Kf. von Bernhard

entstammte einem sächs. Grafengehlecht u. wurde Kanoniker zu Goslar (Oberarz) u. 1066 Bisch. von Meißen (bei Dresden). Wegen Nichtbeteiligung am Sachsenkrieg wurde er von Heinrich IV. 1075-76 gefangen gehalten. Er war 1077 an der Wahl Rudolfs von Schwaben beteiligt, wurde 1085 von Heinrich IV. abgesetzt, konnte aber sein Bistum 1088 wieder in Besitz nehmen. Die spätere Geschichtsschreibung bezeichnet ihn als „Apostel der Wenden“ (verschiedene Slawenstämme an der Elbe u. der Ostsee). Benno lebt noch heute als Förderer der Bodenkultur in Anspruch u. Sage des Landes fort. Gestorben 1066. Heiliggesprochen 1523. Die feierliche Erhebung seiner Gebeine am 6.6.1524 veranlaßte Luther zu seiner Schrift „Wider den neuen Abgott u. alten Teufel, der in Meißen soll erhoben werden“. Wegen der Erfahrung der Verunehrung übergab Bischof Johann von Haugwitz 1576 die Reliquien an Herzog Albrecht V. von Bayern. Sie sind seit 1580 in der Frauenkirche zu München.

Nochenkalendarium

Freitag, 16.6.: Benno v. M., Luitgard

Samstag, 17.6.: Adolf v. U., Rainer

Montag, 18.6.: Markus und Marcellinus

Dienstag, 19.6.: Romuald, Juliana v. Falc.

Dienstag, 20.6.: Silverius, Florentina, Adalbert

Mittwoch, 21.6.: Alois von Gonzaga, Alban

Donnerstag, 22.6.: Paulinus, Achatius, Thomas Morus

Lostage und Bauernregeln:

Bleicht der Roggen vor Johann (24.), fängt die Ernte düster an.

Solange der Kuckuck schreit, fürchte die Trockenheit.

Bleibt der Juni kühl, wird's dem Bauern schwül.

Stellt der Juni mild sich ein, wird's auch der September sein.

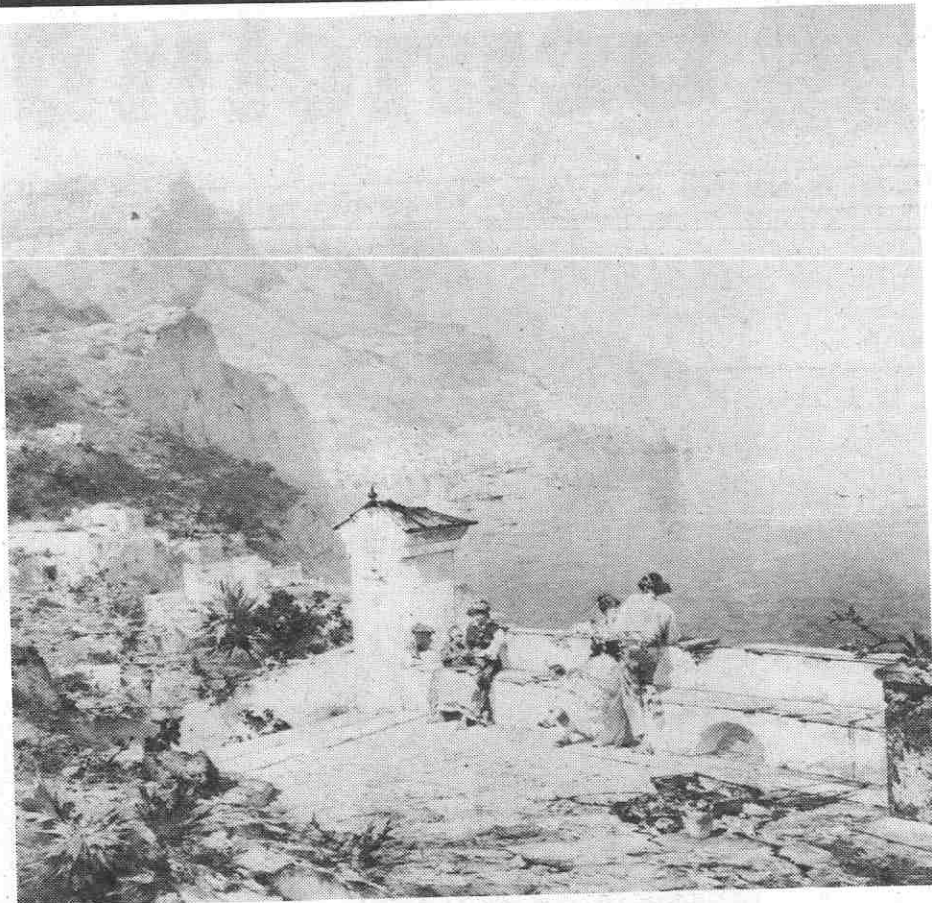
Wer auf Benno (16.) baut, kriegt viel Flachs und Kraut.

Gebetn Essach ze trinkn

und rennetn de Lonza in Leib!
Dernoch seit gscheide
und fochet on ze rotn
ist arch öder ist arch nit?
Und earcht bolt der Stoan weck ist
und es Grob laare
wearchts au maaire!

Margareth Schöpf

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



Franz Richard Unterberger: Amalfi, Golf von Salerno, 1893

Winzige Geschichten von A. Ennemoser

Opa

»Opa — Isch es no weit?«

»Oft ischs weit.«

»Opa? — Sammer bald obn?«

»Oft ischs bald.«

»Was tian mer denn, wenn is Wetter zua tuat?«

»Oft tuats zua.«

»Opa, i mag nit ganz aui gian, kemmer nit wieder oui? Oder bleibn da, da ischs a schian.«

»Oft ischs schian.«

»Wemmer so weit aui gian, miaß mer lei wieder so weit oui.«

»Gea und gib a Rua, Bua!«

»Opa? — San da obn a Leit?«

»Oft ischs weit.«

»Opa? — Isch dir nit a z Kalt?«

»Oft ischs bald.«

»Warum bisch du eigentlich alm so stur?«

»Oft tuats zua.«

»Opa, i muaß bachelen, kemmer nit raschn? Wart amoll! Bleib amol stian!«

»Oft ischs schian.«

»Meil Da entn isch a Murmele gwesn!

Hasch es gsegn?«

»Gea und gib a Rua, Bua!«

»Opa? — Bisch du a gscheit?«

»Oft ischs weit.«

»Opa? — Bisch du ganz alt?«

»Oft ischs bald.«

»Isch des da untn a Stier oder a Kua?«

»Oft tuats zua.«

»Opa, i hab an Stoan im Schuach. Wart! I

bins glei. Des isch so läschtig beim Gian.«

»Oft ischs schian.«

»Soll mer nit iaz in Schuglad essn und

nacha in Wurschtsemml?«

»Gea und gib a Rua, Bua!«

»Opa? — Isches alm no a so weit?«

»Oft ischs weit.«

»Opa? — Sammer no nit bald obn?«

»Oft ischs bald.«

»Es schaug a so aus, als wenn is Wetter zu tian tat.«

»Oft tuats zua.«

»Opa, der Steig da isch schu gefährlich. Die Stoaner san ganz naß.

Moansch, soll mer schu weiter gian?«

»Oft ischs schian.«

»Schaug, die Felsn da san ganz logger.«

»Gea und gib a Rua, Bua!«

»Opa!!«

Haus — Haut

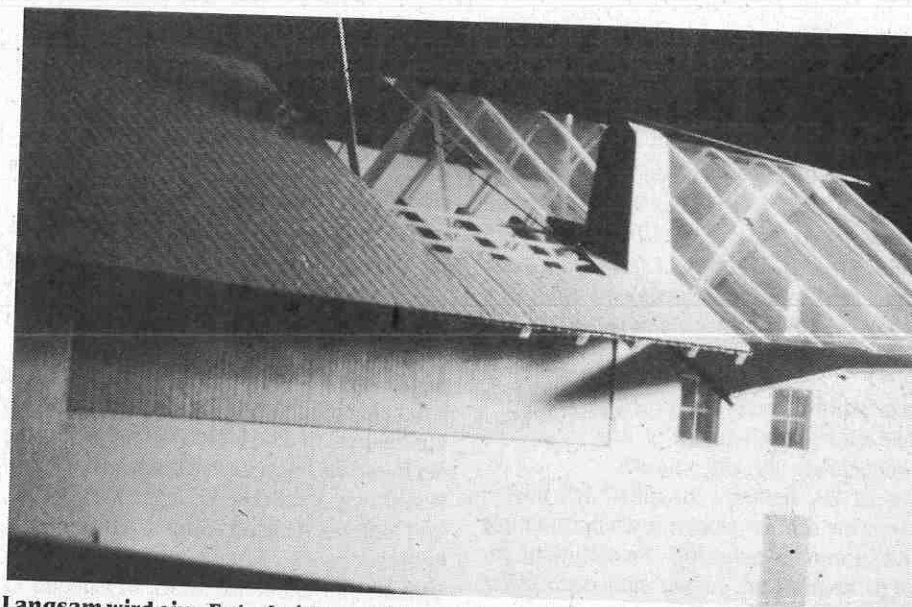
Ein Folienzelt Dach in Wildermieming?

(mik) »Eine der Grenzen zwischen Bauen und Architektur liegt möglicherweise dort, wo zu den technischen Mitteln Poesie hinzukommt.« Programmatische Worte der Architekten Reinhardt Honold und Wolfgang Pöschel hinsichtlich ihres gemeinsam geplanten Serfauser Hallenbades »Stiglgryzge«; Ersterer spinnt den »architekturpoetischen« Faden weiter: Er hat ein Projekt im Auge, das den Dachraum ins Wohnen miteinbezieht. Eine durchsichtige, mehrschichtige Plastikhaut soll nach Reinhardt Honolds Vorstellung über den halben Dachboden gespannt werden und sie läßt sich sogar noch öffnen.

Bei dieser Zelt Dachkonstruktion geht es laut Honold um »die 'inhaltliche Neuinterpretation' eines bestehenden ehemaligen Bauernhauses, das schon seit Jahren als ganzjähriges Wohnhaus benutzt wird. Meine architektonische Antwort wird sein, das Haus auf eine Weise zu öffnen, daß einerseits — rein vom räumlichen Erleben her — vorhandene, leerstehende Volumen wie Dachraum, Tenne,... nutzbar gemacht werden, in den zur Zeit bewohnten Teil des Hauses hineinwirken, Licht bringen, von der Energieseite her betrachtet aber mit einer Technologie, die die diffuse Strahlung, das Sonnenlicht bei bewölktem Himmel nutzt. Eine passive Solaranlage, ganzjährig bewohnbar. Gebaut als mehrschichtiges Zelt aus speziellen Folienhäuten und Sonnenschutzlamellen...«

Reinhardt Honold greift mit seiner Vorstellung ein Tabu des landläufigen Bauens an. Eine durchsichtig leichte Dachkonstruktion vermittelt nicht mehr das Gefühl der sicheren Abgeschlossenheit nach außen, es erfordert vielmehr eine geänderte Einstellung zum Wohnen: Die Dachzone als bebaute Erdoberfläche, jene privilegierteste Zone des Hauses also, die aus energietechnischen und lichtmäßigen Gründen mit einem »kecken« Folienzelt effiziente Werte erreicht. Der Architekt will nicht unverwüstliche Wohnmonumente bauen, hat keinen Ewigkeitsanspruch, er versucht einer immer unsteteren Menschheit die Möglichkeit des Nomadisierens plastisch vor Augen zu führen. Die kostengünstige Folientechnologie ist für ihn die immer notwendiger werdende volkswirtschaftliche und ökologische Antwort auf die Probleme des Energiebedarfs und der Verbauung.

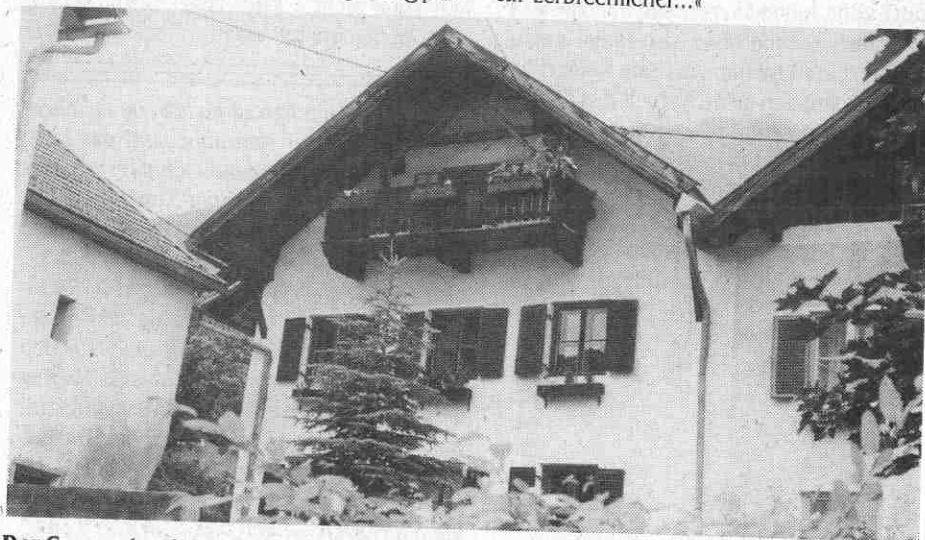
10 bis 20 Jahre hält die Folie für das Zelt Dach ohne Veränderung der Eigenschaften: Hagelsicher, UV-beständig oder durchlässig, elastisch von der Konstruktion her ist die Plastikhaut gedacht, die wüstenerprobt ist und im Brandfall nur schwer entflammt, weil sie dann schmelzend sich gegen die Randzonen hin verklumpt. Sie ist prinzipiell regranulierbar, kann also wiederverwertet werden und enthält bei ihrer Produktion keine giftigen Stoffe. Der Punkt, an dem dieses neuartige Projekt



Langsam wird eine Entscheidung fällig in Wildermieming: Das Zelt Dach im Modell ist schon lange fertig.

zu scheitern scheint, ist der Standort. In Wildermieming, im Zentrum, nahe der Kirche steht das Bauernhaus, von dessen Dach man — nach erfolgtem Umbau — von Gemeindeseite meint, daß es »das Straßenbild erheblich nachteilig beeinträchtigen würde«. Für moderne Architektur wäre man schon, aber halt gerade an dieser Stelle... Dorferneuerung wird in letzter Zeit großgeschrieben, gemeint ist damit wohl eher konservatorische Ortsbildpflege, für Reinhardt Honold gehört sein Projekt auch zu diesem Thema, für ihn bedeutet es aber eine wirkliche »Dorf-erneuerung«. Für ihn muß der Bau in seine gegenwärtige soziale Umgebung pas-

sen, muß das richtige tun und soll eine Art »faszinierte Schockiertheit« auslösen, wie bestimmte Musik durch die Ohren muß seine Architektur durch die Augen auf die Seele wirken. Ähnlich wie das gläserne Hallenbad ist auch das Zelt Dach nicht Bauen »im herkömmlichen Sinn, sondern ein Stück aufbrechende Landschaft, ein Grundriß, entlang dem sich nutzbare Raumzonen bilden... Und das Verhältnis zum Bestehenden, zur Umgebung? Auf keinen Fall Unterordnung, auf keinen Fall Anpassung, sondern so etwas wie eine kontrollierte Kollision. Wahrscheinlich ist meine Architektur zerbrechlicher...«



Der Gegenstand der Interessen: Ein altes Bauernhaus in Wildermieming wird zum Thema der Dorferneuerungsdiskussion.

Für den modischen Herrn:
Große Auswahl an **Hr-Hosen**

dazupassende Sweat-Shirts,
Pullover, Hemden...

SCHARLER MODE - SEE

Tel. 05441-205



Rumpelstilzchens Tanz

Teil I

Sandra Lang aus Telfs wurde für ihren Beitrag *„Rumpelstilzchens Tanz“* der Hauptpreis beim *österreichischen Schülerwettbewerb* zuerkannt. Sandra Lang besucht die *sechste Klasse* des Bundesoberstufenrealgymnasiums in Telfs, diese Arbeit hat sie außerhalb des Unterrichtes verfaßt.

„Zwei Schritte vor, einer zurück.“
„Warte ich euch schon auf?“
„Zwei Schritte vor, einer zurück.“
„Was ist los, bemerkt ihr mich? Ich meine, es sieht aus, als ob ich euch nicht sehe.“
„Wie sieht ihr mich nicht, wie ich herumhüpfel und Grimassen schneide? Mich abmühe für euch.“
„Nein?! Eure Augen sind doch offen, schaut her!“
„Warte ich auf, ich schlage ein Rad.“
„Warte ich eins. Und noch eins.“
„Warte ich auf den Purzelbaum.“

„Warte ich euch alles nicht zuzusagen. Ihr geht weiter und weiter. Manche schneller, manche langsamer. Eure Schritte hallen in einem Kopf wider. Das Hupen der Autos, das Rauschen der Bremsen; Kassettenrecorder hören, ein Flugzeug zieht über den Himmel und hinterläßt einen weißen Kondensstreifen im matten Blaugrau. Vor mir geht ein Paar. Es reitet. Die Stimme der Frau ist hoch und schrill, doch der Mann schweigt nur und fährt geradeaus.“
DAS IST ALSO EURE WELT.

„Eine Gruppe Jugendlicher rennt über die Straße, einfach so und ohne sich lange umzu-drehen. Ein Autofahrer, der sein Gefährt gerade noch stoppen kann, kurbelt das Fenster herunter und schimpft sichtlich verärgert drauflos. Seine Stimme verliert sich im Chaos der Stadtgeräusche und die Sprechblasen, die in seinem Mund entliefen, bleiben leer. In seinem Blick liegt aber auch ein bißchen Angst, und als er schließlich weiterfährt, ist er etwas

weniger schnell unterwegs als zuvor. UND EUCH GEFÄLLT SIE, WIE SIE IST. Wißt ihr, ich bin nicht der größte. Wirklich nicht. Oder bezeichnet ihr 1m20 als Riesenzwerg? Nein, in diesem Punkt sind wir uns wohl einig. Nun gut, vielleicht ist das der Grund für euer Desinteresse. Ihr seht eben einfach über mich hinweg. Das ist schon in Ordnung.

Aber die Kinder, die Kinder bemerken mich. Ich merke es ihnen an. Ihre Blicke bleiben an mir hängen. Es sind die lernbegierigen Blicke der Heranwachsenden. Sie schauen nicht nur. Sie riechen, schmecken, saugen alles in sich, und hinter den kleinen Stirnen wird es verarbeitet.

Seht mal, da kommt ja eines! Ein Mädchen, es sitzt in einem Kinderwagen und beißt auf einer Wurststempel herum. Wie ernst sie dreinschaut, die junge Dame. Ich sollte versuchen, sie ein wenig aufzuheitern.

He, du, Braunlocke, he. Schenk mir eine Sekunde!

Jetzt paß mal auf. Es geht los!
Ich schlage einen Salto, einen zweifachen, ach was, er ist längst dreifach! Ja, ich ziehe Gesichter, reiße mich selbst an meinem grauweißen Bart. Auch an der Nase. BÄÄÄH-ich strecke dir die Zunge raus. Tanze um dich herum, im Kreis, wie ein wirbelnder Kreisel.
Du weinst?! Wieso denn, kleiner Zausekopf? Na, na, nun weine doch nicht. Du Menschlein ohne Sorgen und Pflichten — du hast Angst?! Vor mir. Du fürchtest dich vor mir... das wollte ich doch nicht... Und deine Mutter schiebt den Wagen weiter voran, ohne mich über-

Das Rumpelstilzchen ist im Märchen ein böser Zwerg, der sich unbedingt das erste Kind der jungen Königin verschaffen will. Das fällt auf. In der Nassereither Sage gibt es die Rumpel, die Ambet als gewaltige göttliche Macht. Sie ist die Kinderhüterin und Kinderbringerin, freilich ist sie auch zugleich Todesgöttin. Bei der Geisterkluppe zwischen Nassereith und dem Dollinger trägt eine Flur den Namen »der hohe Stolz«. Im Rumpelstilzchen ist die Gottheit verzerrt und vermännlicht, aber die Kinderfresserei ist geblieben. Die Verkleinerungsform Stilzchen scheint wie der Hohe Stolz auf einen Phallus zu gehen, worauf auch das wilde Singen und Tanzen des Zwerges hinweist. Und nun kommt eine interessante Umkehrung: Früher, wenn man die Gottheit beim Namen nannte, erschien sie. Jetzt aber verschwindet sie, wenn man ihren Namen kennt und ausspricht. Verschiedene Elemente des alten Mythos werden durcheinandergebracht und nur so wurde der Mythos zum Märchen. Man kann aber beim Rumpelstilzchen noch weitergehen: Nur das Vergängliche hat einen Namen, das Ewige nicht.

(aus: *Vorchristliche Kultrelikte im oberen Inntal* von Norbert Mantl)

haupt zu registrieren. Wenn ich unter seinen Rädern läge, sag mir, glaubst du, sie würde sich darum kümmern? Mir will es nicht so erscheinen. Ihr Mund ist scharf und hart. Steile Falten ziehen sich von der schmalen, geraden Nase bis zum hageren Kinn. Müde kommt sie mir vor, leer und verbraucht, zerfressen von Problemen, die ihre kleine Tochter nicht einmal ahnen kann. Schlägt sie dich, mein Prinzchen? Wenn du heulst wegen eines Narren wie mir, reicht eine Ohrfeige, um dich verstummen zu lassen?

Die Menge schließt sich hinter den beiden, wie sich eine Welle über zwei Ertrinkende legen würde. Auf einmal sind sie nicht mehr da, begraben von einem stetigen Auf- und Abgewoge von Anzügen, von Jeans, Röcken und Mänteln. Würde ich fünfzig von euch herausnehmen, ihr Menschen des 20. Jahrhunderts, glaubt ihr etwa, daß auch nur zwei von euch genau dieselben Wesen wären? Nein. Ihr würdet euch vielleicht ähneln, aber in euren Augen würden sich fünfzig verschiedene Seelen spiegeln. Jeder von euch ist einzigartig, jeder hat seine eigenen tiefsten und geheimsten Wünsche, Begierden und Ängste, die ihn prägen und unaustauschbar machen. Kein Roboter, kein Computer kann euch in dieser Hinsicht auch nur annähernd das Wasser reichen.

Doch so, wie ihr euch mir hier und heute präsentiert, so, wie ihr euch benehmt und gebt, erkenne ich euch als eine einzige, gewaltige Einheit. Ihr atmet, ihr denkt, ihr fühlt. All das schweißt euch zusammen. Ihr mögt euch dessen nicht bewußt sein, aber ihr seid ein lebendiges, pulsierendes Organ. Ihr seid das Herz dieser Stadt, und würdet ihr nicht schlagen und Blut in die Adern pumpen, dann wäre alles tot und leer. Eure Heimat, diese Ansammlung von Häusern, Straßen und Verkehrsmitteln, sie wäre nicht mehr als eine Geisterstadt, in der lichtscheue Kreaturen und Kobolde ihr Unwesen treiben könnten. Ohne euch wäre hier das Nichts.

IHR WOLLT DIE WELT GAR NICHT VERÄNDERN.



Christa Meves sprach in Telfs

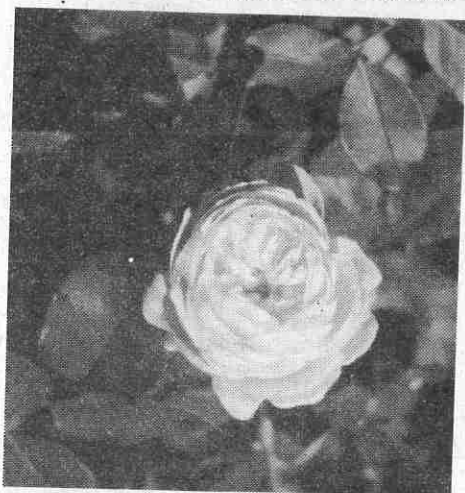
Rosen ihre Bekanntheit machen. Redewendungen und Anspielungen in Gedichten und Volksliedern gibt es auch heute noch in großer Zahl. Oft weiß man allerdings nicht mehr so recht, was es damit einmal auf sich hatte. Aber auch die Dornen (der Botaniker sagt dazu Stacheln) erhielten symbolische Bedeutung.

In der religiösen Anschauung bedeuten sie die Sünde, die Unachtsamkeit und all ihre Folgen, die sich in Schmerz und Leid manifestieren.

Immer wieder finden wir das Sinnbild der erblühenden Rose in der ersten Liebe und der in der Liebe erblühten Mädchen. Die Volkspoesie konnte auch die »Dornen« unterbringen, indem sie diese mit der Sprödigkeit und Unnahbarkeit des jungen Mädchens trotz der erwachenden Liebe in Verbindung brachte.

Im Märchen vom Dornröschen haben die Gebrüder Grimm das uralte Motiv der Dornhecke, die sich von selbst auftut, wenn nur der rechte Freier kommt, für alle Zeiten aufgezeichnet.

Eine dichterische Vollendung erfuhr das »Röschen« in dem bekannten Lied von Goethe: »Sah ein Knab ein Röslein steh'n,...«. Schließlich wurde die Rose im Marienkult zu besonderer Bedeutung gehoben. Auch als At-



Die Damascenerose aus einem Bauerngarten in Pfaffenhofen im Oberinntal.

tribut der Heiligen Elisabeth wurde die Rose auf die Altäre erhoben.

Die Heilige Schrift vergleicht die Rose mit der »Ewigen Weisheit« (Sir. 24, 18) und im Hinblick auf den Duft spricht Paulus (2 Kor. 2, 14 ff) vom mystischen Leib Christi.

Dorothea Forstner berichtet in ihrem Buch »Die Welt der christlichen Symbole« von einem Gebet aus dem 16. Jahrhundert, in dem die »goldene Rose« als Zeichen der geistlichen Freude genannt wird.

Es gibt kaum eine Pflanze, die eine derartige Einbeziehung in so viele Lebensbereiche erfahren hat, wie die Rose. Umso mehr soll daher unser Augenmerk denjenigen »alten« Rosen gelten, denen wir all diesen Reichtum an Duft, Schönheit, Kultur und Brauchtum verdanken.

Dr. Johann Gapp

Eine der beeindruckendsten Persönlichkeiten des Geisteslebens der heutigen Zeit sprach unlängst auf Einladung des Kreises für Kultur und Bildung in Telfs: Die wohl bedeutendste und bekannteste Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin im deutschsprachigen Raum Frau Christa Meves hielt im überfüllten Rathaussaal Telfs einen Vortrag zum Thema »Die neuen Suchtkrankheiten — Ursachen und Folgen«.

Einleitend stellte sie einen merkwürdigen Widerspruch in der heutigen Gesellschaft fest: Äußerlich geht es uns so gut, wie wohl niemals je in der Menschheitsgeschichte einer so großen Zahl der Bevölkerung; wir erleben einen in der Geschichte nie dagewesenen, fast paradiesischen Zustand. Aber andererseits wird der Mensch von größten Sorgen bedrängt: Was bedeutet es, wenn vierzig Prozent des Waldes krank sind? Was ist das für ein Ozonloch über den Polen, das immer größer wird? Und was ist erst mit all den abschubbereiteten Atomsprengsätzen? Hier spüren wir mit Unbehagen eine Existenzbedrohtheit, der wir nicht ausweichen können! Aber immerhin: Diese Bedrohtheit ist in unser aller Bewußtsein. Was hingegen vielen Menschen keineswegs klar ist, ist der Umstand, daß eine unvorstellbare große Zahl von Menschen seelisch so kaputt ist, daß ihnen unser soziales Netz allenfalls noch äußerlich helfen kann. Einige Zahlen aus der BRD dienen zur Erläuterung des Gesagten: Mehr als 12 Millionen schwerst chronisch beeinträchtigt leidend Menschen bei einem 56 Millionenvolk.

Was für ein Elend! — In Österreich sind die Prozentsätze etwas günstiger, aber auch hier gibt es bereits die neuen Süchte: freßsüchtige, magersüchtige, medikamentenabhängige, spielsüchtige, kauf- und stehlsüchtige Menschen; die alkoholkranken und rauschgiftsüchtigen Menschen erreichen auch bei uns die 400.000 Grenze! Mit der Schilderung zweier eindrucksvoller Beispiele aus ihrer Praxis kam die Referentin dann auf die Ursachen dieses Elends zu sprechen: Die in der Öffentlichkeit genannten Gründe für das seuchenartige Anwachsen dieses weltweiten Elends reichten nicht aus: Es sei eben nicht die Arbeitslosigkeit — sie sei eher Folge als Ursache — es sei nicht die antiautoritäre Erziehung oder die Wohlstandsverwöhnung allein! »Die psychosozialen Störungen sind keineswegs nur auf Menschen aus Brokenhome-Familien beschränkt«, sagt Frau Meves wörtlich. »Das Elend kann auch hereinbrechen, wenn die Eltern treu zusammenhalten, die Mutter nicht außerhäuslich arbeitet, auch wenn Lehrer und Lehrherrn menschlich und die Schule kein überdrehtes Leistungskarussell ist!« Hingegen sei das Verhalten des süchtigen Typs sehr ähnlich, ob rauschgift-, medikamenten-, mager- oder freßsüchtig; als Kind naschsüch-

tig, übergewichtig, bettnässend, daumenschend, greift schon früh zur Zigarette, z Kaugummi, zum Bierchen, will und muß haben, ist aber gleichzeitig träge und sehr sehr bedürftig nach Zuwendung, wird zunehmend unglücklicher, läßt sich nicht raten, antwortet drauf mit Aggressivität (die Mädchen mehr mit der Zunge!), sind unordentlich, Langschläfer, Fernseher und oft Ausdungsabbrecher...

Wissenschaftlich gesprochen, meinte Frau Meves: »Wir haben durch falsche Umgangsweisen mit den Kindern Störungen erzeugt, die sich in das unreife Gehirn einprägen und den Wurzelboden für seelische Erkrankungen bilden. Es sei eben eine falsche Einstellung zu meinen, jeder brauche nur an sich selbst zu denken und sich vom Kuchen das größtmögliche Stück an Besitz und Macht abzuschneiden. Und das habe ganz viel damit zu tun, daß man das Band zur Religion zerschneiden habe und daß man den Müttern nicht mehr Hochachtung zolle. An die Stelle Gottes habe das 20. Jh. den »Macher« gesetzt! Man müsse sich wieder fragen, was denn eigentlich für das Neugeborene das Beste sei! Was hat das mit »Sucht« zu tun? Der große ungarische Psychologe Scondy hat bereits 1950 gemeint »Sucht ist der Ersatz für die veruntreute Mutter«.

Abschließend sagte Frau Meves: Wir haben also zu lernen: Auf die Liebe kommt es an, nicht auf das Ansehen, auf Besitz, Leistung und Macht. Auf die Liebe müssen wir mit großem Ernst setzen! Nehmen wir es ernst mit dem Wissen, daß nicht wir Menschen das Leben machen, sondern Gott, der Schöpfer jedes einzelnen von uns ist, den er in Liebe zu Liebe schuf. Wir müssen auf der ganzen Linie umkehren, dann können wir wieder Hoffnung für die Zukunft haben.

Mag. Ferdinand Reitmaier

Volkshochschule Innsbruck

Samstag, 17. Juni: Abfahrt 7.30 Uhr vom Tiroler Landestheater, Zusteigemöglichkeit in Telfs, Kreuzung Anton-Auer-Straße/Bahnstraße, um 7 Uhr; Kulturgeschichtliche Fahrt von Sterzing über das Penser Joch durch das burgenreiche Sarntal nach Bozen mit Professor Dr. Egon Pinzer.

Montag, 19. Juni: 20 Uhr, Festsaal der Volkshochschule Reichenau, Wördlestraße 3 (bei Pauluskirche, Ecke Hirschberggasse) Dr. Peter Gstrein: Erlebniswelt: Berg — Gesteine — Bergbau (Farblichtbilder).

Dienstag, 20. Juni, 20 Uhr Universität, Aufbau, Innrain 52, Hörsaal 28: Martin Wolf — I Reich der weißen Berge: Peru (Farblichtbilder).

Mittwoch, 21. Juni, 20 Uhr, Universität, Aufbau, Innrain 52, Hörsaal 28: Hofrat Dr. Karl Fink: Venedig, Einführung zum Besuch der Lagunenstadt (Farblichtbilder).

Notgeld und Notgeldrummel 1918 – 1921

von Benedikt Erhard



ianz allgemein kann man als Notgeld alle ne Ersatzzahlungsmittel bezeichnen, welche — meist in der Folge kriegerischer Ereignisse — einen Mangel an staatlichen oder vom Staat anerkannten Geldscheinen und Münzen beheben sollen. Seine Gültigkeit ist nahezu immer regional oder zeitlich begrenzt. Verschiedentlich wurde Notgeld auch ohne behördliche Genehmigung in Umlauf gesetzt, sodann verboten oder stillschweigend geduldet. Man vermied vielfach die Bezeichnung 'Notgeld' und gab solche mit anderer Umschreibung 'Anweisung' oder 'Gutschein' heraus. Ein zur Unterscheidung von anderen Zahlungsmitteln wichtiges Merkmal des Notgeldes ist die freie Übertragbarkeit. Spricht man von einer »Notgeldzeit«, wird damit bei uns vor allem die Zeit der Inflation und der Knappheit an Zahlungsmitteln nach dem Ersten Weltkrieg gemeint. Während erstere reichlich unter anderem in der Herausgabe von immer neuen Geldscheinen durch das zentrale Noteninstitut und von Sonderdrucken auf diesen Geldscheinen niederschlug, führte die weitere zu einer üppigen Vielfalt regionaler Emissionen:

Am Ende des Ersten Weltkrieges herrschte in Österreich-Ungarn allenthalben so großer Mangel an Zahlungsmitteln, daß der Geldverkehr in manchen Gebieten völlig zu erliegen drohte. Vor allem Kleingeld war bereits in den letzten Kriegsjahren Mangelware geworden, da sehr viele Münzen als Rohstoff für die Rüstungsindustrie eingezogen wurden. Der Rückzug der sich auflösenden österreichisch-ungarischen Truppen durch Tirol ließ die im Land noch vorhandenen Bestände an Wechselgeld zusätzlich schrumpfen. Schließlich wurden wohl die letzten Reste des in Nord- und Osttirol vorhandenen Hartgeldes nach riesigende über die neue Grenze nach Italien

Zu den Abbildungen: Seit Jahren schon sammelt Kurt Klieber aus Innsbruck Wertzeichen aus aller Welt und allen Epochen und hat sich dabei zu einem profunden Kenner dieser Materie entwickelt. Besonders interessiert ist er an den diversen Arten von Notgeld, wovon er eine für Tirol sicher einmalig vollständige Sammlung besitzt. Für diesen Beitrag hat

Herr Klieber eine Auswahl der in Imst und Telfs gebräuchlichen Scheine zur Verfügung gestellt. In Landeck gab es kein Notgeld.

Die Telfer Kassenscheine sind mehrfarbig bedruckt, der Imster Fünfzighellerschein ist in Blau und der Zwanzighellerschein in Rot gehalten.

geschmuggelt, weil der österreichische Heller aus Eisen dort im Wert des Centesimo gehandelt werden konnte, während das österreichische Krone-Papier im Wert beständig sank. In dieser Situation sah sich das Staatsamt für Finanzen der Republik Deutschösterreich gezwungen, das Privileg der Banknotenherstellung teilweise zu lockern und den Ländern, später auch einzelnen Gemeinden die Genehmigung für die Ausgabe von Notgeld zu erteilen. So haben neben der Tiroler Landeskasse auch etliche Tiroler Gemeinden Notgeld drucken lassen und in Umlauf gebracht. Bereits Anfang November 1918 etwa ließ der Gemeinderat Innsbruck »städtisches Papiergeld« drucken, das vom 1. Dezember 1918 bis zunächst 31. Mai 1919 und nach mehrmaliger Verlängerung bis 31. März 1920 Gültigkeit hatte. Gedruckt wurden kleine Scheine zu 5 und 10 Heller sowie Kronen-Geldscheine (1,2,5 und 10 K.). — Letztere durften aber nicht ausgegeben werden und kamen ein letztes Mal im Jahr 1940 zum Vorschein, als das

Stadtarchiv anlässlich einer Altpapiersammlung auch vier Kisten mit städtischen Geldscheinen im Wert von 1,5 Millionen Kronen ablieferte. — Das Innsbrucker Notgeld wurde vorwiegend zur Bezahlung der städtischen Beamten und Angestellten verwendet, auf diese Weise in Umlauf gebracht und mußte bei allen städtischen Kassen angenommen werden. Für dieses Notgeld haftete die Stadt mit ihrem gesamten Vermögen. Notgeld derselben Art wurde 1918 z.B. auch von Kufstein und Kitzbühel herausgegeben. Darüber hinaus haben auch zahlreiche Gemeinden (teils mit, teils ohne Genehmigung) und Firmen in dieser Zeit eigenes Papiergeld als Wechselgeld bzw. als Gutscheine herausgegeben, teils gedruckt, teils lediglich gestempelt. Bald schon entwickelte sich ein schwunghafter Handel mit Notgeld, wurde dieses zum Objekt von Sammlern, zum Werbeträger für Firmen, Kurorte und politische Propaganda wie auch zum aprobaten Mittel, private und Ge-

meindekassen aufzufüllen. Umschlagplatz der Sammler und Händler und Sitz gewiefter Notgeld-Produzenten war Wien. Ein Anfang 1920 ausgesprochenes Notgeldverbot konnte diesen Boom nicht mehr eindämmen. Zahlreiche Notgeldserien überschwemmten den offensichtlich rasch anwachsenden Markt, zum Teil mit Phantasiewerten (etwa »1 Krone weniger 1 Heller«), zum Teil mit Einlösedaten, die schon bei der Ausgabe verfallen waren, zum Teil in zahllosen Auflagen und Variationen, zum Teil überhaupt nur an Sammler verkauft, mit und ohne Aufdrucke in allen möglichen Farben (einschließlich Gold und Silber), auf verschiedensten Papiersorten, mit und ohne Stempel, mit und ohne persönlicher Unterschrift des Bürgermeisters oder Vereinsobmanns, zum Teil mit Motiven prominenter Künstler (z.B. Max von Esterle oder Alfons Walde) usw. usf.

In Innsbruck wurde ein Notgeld-Sammelbund gegründet, der auch eigenes Notgeld herausgab. Notgeld-Händler traten auf, Notgeld-Ausstellungen gab es 1920 zumindest in Salzburg und Wien. Notgeld-Kataloge wurden aufgelegt. Einzelne Serien wurden sogar, um im beginnenden Streit der Fachleute als »echt« gelten zu können, vor das Notgeldverbot von 1920 zurückdatiert. — Ein interessanter Beleg dafür, wie man aus der Not zwar nicht unbedingt eine Tugend, doch aber Geld zu machen versuchte. — »Erst als die Sammler finanziell nicht mehr mithalten konnten und die Zahl der erkennbaren Schwindelserien ins Unermeßliche stieg, sank das Interesse für dieses Notgeld stark ab.«

Auch in Bozen hatte die Stadtverwaltung im November 1918 Notgeldscheine drucken lassen. Sie enthielten Anweisungen an die Stadtkasse, dem Überbringer die entsprechenden Beträge »in gesetzlicher Währung, sobald Geldscheine derselben vorhanden sind«, auszahlend. Die Ausgabe der Krone-Scheine wurde allerdings von der italienischen Besatzung verboten und verhindert. Im April 1919 waren für zwei Wochen noch Gutscheine der Stadtkasse in verschiedenen Heller-Beträgen im Umlauf, zu weiteren Notgeld-Ausgaben scheint es aber weder seitens der Stadt noch von Privaten gekommen zu sein. Offensichtlich hatte die gleich mit Beginn der italienischen Besatzung errichtete Filiale der Banca d'Italia die Stadt bald mit genügend Kleingeld versorgt.

Anders in Meran: Hier war ebenfalls die Ausgabe von städtischen Krone-Scheinen durch die italienischen Behörden verboten worden. Wie O. Schroth berichtet, scheint der Mangel an Kleingeld jedoch auch deshalb besonders drückend gewesen zu sein, weil »die Bauern im Vinschgau und Passeiertal und deren Nebentälern alles erreichbare Hartgeld hamsterten«. Anlässlich des Lira-Umtausches im April 1919 habe dann wiederum besonderer Mangel an Kleingeld geherrscht, sodaß sich die Bäcker der Kurstadt veranlaßt sahen, kleine

Papierstückchen mit Stempel und händisch eingetragenen Kronen- und Lira-Beträgen zu versehen und diese ihren Kunden als Gutscheine bzw. Wechselgeld auszugeben. Ende 1919 war wiederum der Kleingeldmangel scheinbar so drückend, daß es Wechselgeld nur noch in Form von Briefmarken gab und daß verschiedene Firmen Papiergeld drucken ließen, das allerdings vom italienischen Militärkommando in Trient umgehend verboten wurde. Das Notgeld mußte binnen 8 Tagen eingezogen und vernichtet werden, der Besitz solcher Scheine wurde unter Strafe gestellt, weshalb sie bis heute für Sammler großen Seltenheitswert haben.

Nach dem Notgeldrummel der Jahre 1919 bis 1921 gab es im Bundesland Tirol mit dem

Schwundgeld-Experiment von Wörgl und Kirchbichl im Jahr 1933 — dieses bedarf einer eigenen, ausführlichen Erläuterung — das letzte Notgeld. Nach 1945 gab es zwar vereinzelt notgeldähnliche Gutscheine (z.B. von der Zillertalbahn) oder gewissermaßen »interne« Zahlungsmittel (z.B. von der Gralsiedlung am Vomperberg, ev. auch in Internierungslagern), diese sind aber mit dem Notgeld nach dem Ersten Weltkrieg kaum zu vergleichen.

Anders in Südtirol, wo die in den 70er Jahren von italienischen Banken zur Minderung der damaligen Hartgeldknappheit gedruckten »Minischecks« oder der Brauch, Wechselgeld in Briefmarken und Telefonmünzen auszugeben, noch in guter Erinnerung sind.

insider
MODE

Shorts und Hosenröcke
für den aktiven Sommer

Landeck, Maisengasse, Tel. 5344

Fünf Tage im Zeichen der Begegnung

»Begegnung europäischer Jugendschriftsteller« nennt sich eine von der Literaturzeitschrift »Perplex« initiierte Tagung, die heuer bereits zum vierten Mal in Graz stattgefunden hat. Diese Veranstaltung versteht sich als Forum eines Informationsaustausches und als Beitrag für ein Europa ohne Schranken. Bei zahlreichen Lesungen an Schulen in Graz und Umgebung diskutierten Schüler, Lehrer und Schriftsteller in erster Linie die vorgestellten Texte. Doch ebenso viele Fragen betrafen das Leben und die Arbeit der Autoren. Großes Interesse erregten bei den Kindern die Heimatländer der einzelnen Schriftsteller.

Autoren aus Österreich (Jutta Treiber, Konrad Korherr, Rosmarie Thümingen), der Schweiz (Ingeborg Rotach), der Bundesrepublik (Marie-Theres Schins), der DDR (Bernd Wolff), Ungarn (Eva Janikosvzki) und aus Jugoslawien (Kajetan Kovic) vertraten, von ihrem Schriftstellerverbänden offiziell entsandt, ihre Länder. Der Organisator der Tagung, Franz Kienbauer, fand wie die Jahre vorher, wieder die finanzielle und ideelle Unterstützung von Land, Stadt und Bund. Zu mehr Lust am Lesen und dem Entdecken neuer Bücher trugen nicht nur die Lesungen an den Schulen, sondern auch eine ansprechend gestaltete Buchausstellung bei, die während der gesamten Tagung zum Schmökern und Verweilen einlud.

In dem einleitenden Referat zur Situation der österreichischen Kinderliteratur kritisierte Univ. Doz. Karl Zelewitz die eingeschränkte Sichtweise vieler Jugend- und Kinderbücher. Ein weiterer Kritikpunkt war das Fehlen von Themen, die im Leben der Kinder eine große

Rolle spielen, so etwa der Sexualität in der Kindheit, eine tieferschürfende Auseinandersetzung mit dem Fernsehen oder dem Tod und dem Sterben. Diese Auffassung blieb allerdings von den zahlreich vertretenen Lehrern und Bibliothekaren nicht unwidersprochen. Von Autorensseite wurde die Einteilung der Literatur — hier Kinderbuch — da Buch für Erwachsene — prinzipiell in Frage gestellt: »Alle Bücher müßten so geschrieben sein, daß sie alle zwischen 3 und 99 lesen könnten!«

Eine gründliche Diskussion erfuhr auch das Referat von Dr. Peter Malina zum Thema »Zeitgeschichte im Kinder- und Jugendbuch«, wobei gerade auch die Schriftsteller durch die Darstellung der Situation in ihren Ländern interessante Aspekte einbrachten. Während Bernd Wolff etwa die These vertrat, in seiner Heimat wäre die Zeit des Faschismus bereits sehr ausführlich diskutiert worden, verwies der Referent darauf, daß dieses Thema im österreichischen Kinderbuch für lange Zeit nur sehr sporadisch angeschnitten worden war.

Eine der Höhepunkte der Tagung war sicherlich die gelungene gemeinschaftliche Lesung am Abend, die viele Möglichkeiten der Auseinandersetzung bot.

Eine Begegnung von europäischen Schriftstellern in einem derartigen Rahmen ist einmalig in Österreich. Für nächstes Jahr ist eine ähnliche Veranstaltung in Lubliana (ehemals Laibach) geplant. Es wäre zu wünschen, daß Begegnung dieser Art vielleicht auch einmal in Tirol stattfinden würde.

Rosmarie Thümingen

Der Herrgottswinkel

von Norbert Mantl

Teil II

formen des Herrgottswinkels finden sich in der Welt und zu allen Zeiten. Es gab ihn im Atrium des römischen Hauses, aber auch an der Hauswand in der Eiszeit. In der Rundhütte der Frikas fehlt er nicht und es ist schade, daß die Berichte gerade über die Orientierung desselben keine Aufschlüsse geben. Sicherlich waren die Himmelsrichtungen genau eingealten, besonders Osten und Westen. Im Osten geht die Sonne auf, das Licht, der Tag und damit geht das Leben vorwärts, im Westen sinkt die Sonne hinab und das Licht und der Tag verlöschen. Es beginnt die Nacht und der Tod. Ex oriente lux war immer mehr als nur eine Formel. Wohl immer stand der Mensch, seit Urtagen, unter dem Eindruck von diesem Licht- und Lebenswandel, lange bevor es zu einem eigentlichen Sonnenkult kam. Im rauhen Norden verschob sich bei zunehmender Besiedlung das Reich der Nacht und des Todes polwärts. Ein bergischer Trompeter, der 1812 in russische Kriegsgefangenschaft geriet, beschreibt in seinen Erinnerungen den Herrgottswinkel, wie er ihn in Rußland sah. In jedem Bauernhause, ob reich oder arm, sei in der nach Osten liegenden Ecke des Wohnraumes ein Heiligenschrein gestanden, gleich einem Eckschranke ohne Türe, in welchem Heiligenbilder ausgestellt waren. Dieser Heiligenschrein konnte auch aufgehängt sein. Jeder Eintretende wandte sich zuerst dem Schreine zu, verneigte sich und schlug dabei dreimal das Kreuz. Dann erst begrüßte er die Anwesenden. Vor dem Schreine wurden auch die Familienandachten gehalten.

Der Herrgottswinkel ist der letzte Rest der einstigen Heiligkeit des Wohnraumes von der Schwelle bis zum offenen Rauchloch, Regenloch usw., darin wir auch das Heiliggeistloch wiedererkannten. Diese Heiligkeit ist uralt und wurzelt in dem ganz und gar einheitlichen monotheistischen Glauben an die Ur- und Nährmutter Erde, die Herrin des Lebens und des Todes, nicht in einem rechtlichen, sondern sinnfälligen tatsächlichen Verhältnis, da alles Lebendige aus ihrem Schoße hervorgeht und alles Abgeschiedene wieder dorthin zurückkehrt. Der Tod und die Vergänglichkeit traten immer stärker ins Bewußtsein des grübelnden Urmenschen und wie stark und wie frühe er schon eine unüberwindliche bittere Zwiespältigkeit in seinem Wesen sah, beweist gerade die Kunst der Eiszeit, wie das gleich eindringlich später keinem Künstler mehr gelungen ist. Man ging dem Tode nach in die geheimnisvolle Tiefe der Erde, und unterirdische Gänge und Höhlen, oft hunderte Meter tief unter der Erde, wurden zu den eigentlichen Heiligtümern, Opferstätten und Domen der Urzeit, deren Denkmäler auf uns gekommen sind. Die »Wohngrube«

mit einem spitzen Dache darüber wurde ein Abbild davon und so ging die Heiligkeit des mütterlichen Schoßes der Erde auch auf die Wohnung über, die sich der Mensch errichtete. Wie er die Verbindung nach außen und oben bewahrte, haben wir bereits gesehen. Das Zentrum des heiligen Raumes war der Feuerherd. Das Feuer war an sich ein göttliches Wesen. Wenn nun sein Dienst im Hause an die Frauen fiel, so war das nicht das Feuer, das diesen Dienst erforderte, sondern die Wohngrube selbst. Sie war seit Ur- und Anfangszeiten das Reich der Frau. Sie war im eigentlichen Sinne die Priesterin. Die Vestalinnen Roms, Jungfrauen, sind noch die bekanntesten Erinnerungen an den Dienst für die jungfräuliche Mutter Erde. Es ist nichts Besonderes, sondern nur die logische Folge, daß die Toten unter oder vor dem Herde begraben wurden. Die Gemeinschaft der Lebenden wurde durch den Tod nicht zerrissen, der Verstorbene blieb weiterhin im Hause und in der Sippe, das Haus gewann zusätzlich an Heiligkeit, besonders durch den Ahn, den Ältervater, der fast zu den Dämonen aufstieg und als Wächter, Mahner oder auch Rächer in Haus und Sippe weiterwirkte. Als die Wohnung zweigeteilt wurde in Küche und Wohnraum, begann der Verfall. Das Feuer verlor seine zentrale Stellung im Hause. Die Toten wurden nicht mehr im Hause, sondern vor dem Hause begraben und die Steinplatte vor der Haustüre war die symbolische Grabplatte für den Urahn. Die Heiligkeit der Schwelle kennen wir bereits. Im Innern des Hauses wurde, anstatt des heiligen Herdes, im Wohnraum die lichteste Ecke der Gottheit vorbehalten und diese wurde in christlicher Zeit zum Herrgottswinkel. Die lichteste Ecke aber war bei uns die südwestliche oder südöstliche, wo die Sonne freien Zutritt hatte mit Licht und Wärme. In ihr sammelte sich alles, was den Bewohnern heilig war und blieb bis heute.

Für diese Entwicklung an der Grenze zwischen Heidentum und Christentum in unserer Gegend gibt es einen frühen urkundlichen Beweis. In Arbeos Lebensbeschreibung des heiligen Emmeran um 760 steht in Arbeos Privtlatein folgender Satz: »In qua domo clipeus parieti infixus erat, super quem suspensus patrocineis, accense lucerne, studiosissimum cum suis infundens orationem.« Auf der Flucht vor seinen Verfolgern hatte der Heilige ein Bauernhaus in Helphindorf erreicht, in welchem er umzingelt und gemartert wurde. Man vermutete die Gegend bei Aibling südlich von Regensburg.

Die üblichen Übersetzungen sind erstaunlich primitiv! Die patrocina werden ohne Besinnen als Reliquien angesehen, obwohl sich aus dem Texte nicht die geringste Veranlassung dazu ergibt. Es heißt die Zeit christlicher sehen, als sie war. Dafür ist Arbeos Buch selbst



Zeuge. Die patrocina waren noch die alten plastischen Hausgötzen, vielleicht noch nicht einmal »getauft« im Sinne des großen Papstes Gregor I., der 150 Jahre früher vor allem Radikalismus dem Heidentum gegenüber warnte und die vorsichtige Übernahme der alten Heiligtümer empfahl. Der sonst nicht gerade wortkarge Arbeo hat in seiner Beschreibung des Heiligtums kein einziges spezifisch christliches Wort. Warum erwähnt er nicht den Heiligen, von dem die Reliquien stammen sollten? Und wenn ihm, was anzunehmen ist, die Verfügung Gregors I. bekannt war, daß die heiligen Leiber nicht zerstückelt werden dürfen, warum nennt er den Heiligen auch jetzt nicht und warum gebraucht er dafür den Plural? Auch ist schwer einzusehen, wie ein ganzer heiliger Leib auf einem Schilde in der Zimmerwand hätte richtig untergebracht werden können. Man kann natürlich behaupten, daß es neben Reliquien aus der Zeit vor der Verfügung Gregors gewesen seien, was aber der Kirchenhistoriker für ein Bauernhaus in Bayern kaum wird bestätigen können. Warum erwähnt Arbeo sonst nichts Christliches, nicht einmal ein Bild Christi selbst oder ein Symbol, obwohl ihm das patibulum, das leere Vortragskreuz bereits bekannt war? Warum wird nicht die Gottesmutter, kein Apostel usw. erwähnt? Arbeos Schilderung des Heiligtums ist die eines rein heidnischen Hausaltars mit den Hausgötzen in plastischen Formen. Es ist eine wohlmeinende Annahme, daß sie doch bereits »getauft« waren, ebenso die Öllichtchen und die ganze Anlage.

Der Herrgottswinkel ergibt sich aus dem clipeus. Das war ursprünglich der kleine Rundschild des römischen Soldaten, aber ob Arbeo diesen zum Vergleich vor Augen hatte oder den germanischen Dreieckschild, läßt sich nicht entscheiden. Es ist auch nicht wichtig, ob rund oder eckig, in beiden Fällen ist anzunehmen, daß er nicht in eine gerade Wand eines Zimmers eingelassen war, sondern in einer Ecke, wo zwei Wände rechtwinklig zu-

sammenstießen. Diese Ecke war als Heiligtum zweifellos die lichteste, wie mehr als tausend Jahre später auch noch, also die Südwest- oder Südostecke zwischen zwei Fenstern oder Lichtöffnungen. Wir erkennen den Schild im »Altarle« wieder, das weiter im Oberland »s Gstalele« heißt, für das es im Hochdeutschen nur ein Fremdwort gibt: die kleine Stellage. Es ist ein Diminutivum von »Stál«, das im Hochdeutschen ebenfalls nicht mehr vorkommt, außer in dem wahrscheinlich falsch geschriebenen und falsch ausgesprochenen Worte »Stall« in Burgstall, Bockstall, Seestall usw., da es »Stál« heißen müßte. In Nassereith erscheint es noch unverdorben in den Namen »Hirne-Stál-Kopf« und »Hirne-Stál-Boeden«. Der wie Burschl, Pockstl verdorbene Flurname Seaschl im Nassereither Saxeufelde heißt um 1500 »das Seestál«, während es heute der Seaschl heißt. Der Dialekt hat offenbar das richtige Geschlecht bewahrt, wenn auch das Wort selbst im Alltagsgebrauch der Verzerrung verfiel. Das Wort ist zweifellos dasselbe, das uns im Heliand als »stól« entgegentritt, wo es Thron bedeutet und in unserm Stuhl noch weiter lebt. Damit ist das alte Wort auch soviel wie ein Postament für ein Götterbild und schließlich dieses selbst. Das Altarle ist die christliche Bezeichnung dafür im kleinen und es wäre nur zu untersuchen, was die patrocinia wohl dargestellt haben mögen. Ich habe in meiner Studie über die alte Oberinntaler Krippe wahrscheinlich gemacht, daß es am ehesten die Darstellung der Geburt Christi war, also die Ankunft des Himmelsherzogs als kleines Kind armer Leute. Es ist undenkbar, daß man den wilden Waldleuten von damals etwas anderes aus dem Leben Jesu hätte plastisch vorstellen können. An einen anderen Heiligen ist wohl von vorneherein nicht zu denken. Daß in den Häusern zur Zeit Arbeos noch plastische Figuren üblich waren, beweist uns der Indulus superstitionum, ebenfalls aus der Zeit Arbeos, wonach die Herstellung von Teigpuppen als Hausgötzen verboten wurde. Man stellte also die Hausgötzen selbst her, primitiv und mit den einfachsten Mitteln. Der Teig als Material dazu läßt an die Hausfrauen denken, die sich damit abgaben. Neben dem Teig werden Lehmfiguren bevorzugt gewesen sein, die gebrannt und damit fest und dauerhaft gemacht werden konnten.

Wie nahe wir heute noch innerlich dieser Zeit stehen, ergibt sich daraus, daß im Pitztal ebenso wie im Stanzertal, heute noch zwischen Lutscheare und Luteare (Laterne) unterschieden wird. Die Lutscheare ist ein ganz primitives Öllämpchen mit einem aus Wollfäden gedrehten Docht, Inslt (Rindsfett) dient meist als Brennmaterial, alles wie in ferner Vergangenheit.

Aus allem Gesagten ergibt sich, daß der Herrgottswinkel zur bäuerlichen Wohnkultur der Bajuwaren seit ihrer Christianisierung gehörte, dabei aber eine uralte allgemeine Einrichtung verchristlich fortsetzte. Zweifellos ist er

von ihnen auch zu uns gebracht worden. Man findet ihn auch südostwärts, soweit einmal die bairische Missionstätigkeit und damit auch der bairische Einfluß reichte, also bis gegen das alte Krain hinab. Der Herrgottswinkel

ist ein Dokument zur alten bairischen und Frühgeschichte der Kirche von nicht zu unterschätzendem Wert. Er berichtet nur von fröhlicher Arbeit für eine höhere Kultur und reinere Lebensführung.

Spielplan des Tiroler Landestheaters

Großes Haus

Freitag, 16.6.: Margarethe, Abo E
 Samstag, 17.6.: Così fan tutte (Wiederaufnahme)
 Sonntag, 18.6.: Der Bettelstudent, Landabo Unterland (+Jugend)
 Montag, 19.6.: Der Bettelstudent, Abo A
 Dienstag, 20.6.: Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben, Abo H
 Mittwoch, 21.6.: Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben, Abo K
 Donnerstag, 22.6.: Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben, Abo D

Kammerspiele

Freitag, 16.6.: Offener Brief, Abo M1
 Samstag, 17.6.: Jugendtreff im Theater (15.00)
 Sonntag, 18.6.: Bezahlt wird nicht
 Montag, 19.6.: Keine Vorstellung
 Dienstag, 20.6.: Keine Vorstellung
 Mittwoch, 21.6.: Offener Brief, Abo C2
 Donnerstag, 22.6.: Einführungsabend »Der Barbier von Bagdad«



Der Bettelstudent

Film Staat und Gesellschaft

Nach den bisherigen Enqueten »Neue Medien und ORF«, »Verlagswesen und Buchmarkt«, »Autoren-Theater-Enquete« und zuletzt, im November 88, »Der Zeit ihre Kunst — Der Kunst ihre Freiheit — Der Freiheit ihre Grenzen«, widmet die IG Autoren ihre erste diesjährige Diskussionsreihe dem Medium Film (Kino- und Fernsehfilm, siehe beiliegendes Programm). (Im November d. J. veranstalten wir eine österreichweite Enquete zu »Literatur- und Kulturförderung« mit u.a. einer Podiumsdiskussion in jeder Landeshauptstadt).

Die nunmehrige Enquete »Film Staat und Gesellschaft« soll eine Zusammenschau der in den letzten ein, zwei Jahren entstandenen Aktivitäten und geplanter weiterer Vorhaben sein, wobei durchaus Koordinationsabsichten bestehen, aber auch der Hinterfragung

einzelner Projekte und stattgefundener Pilotprojekte dienen.

Das meint z.B. die Diskussion um ein »Filmhaus«, die Absichten der »Arge Drehbuch« (Drehbuchseminare, -workshops, Film dramaturgie, Drehbuchbörse usw.), die Aktivitäten v.a. auf regionaler Ebene hinsichtlich der Drehbuchförderung bei gleichzeitigem Fehlen einer Filmproduktionsförderung durch die Länder, das neue Film-Fernseh-Abkommen, Initiativen im Zusammenhang mit dem Binnenmarkt bzw. mit einem eventuellen Beitritt Österreichs, die in Aussicht genommene Umstrukturierung und Aufweitung des »Wiener Filmförderungsfonds«, die Debatte um das neuerliche Kinosterben sowie um die Subventionierung von Kinos (»Stadtkino«) und vieles mehr.

Johannes Vyora

Chorleiterseminar-Abschluß

Im Jahr 88/89 wurde in Landeck ein Chorleiterseminar abgehalten. Der Vjördererverband — Bezirk Landeck — setzte es als neue Aktivität. Sicher erstmalig in diesem Bezirk, ein Chorleiterseminar ein ganzes Jahr hindurch.

Das Seminar wurde von Landesschulinspektor Tirol und Vorarlberg Prof. Siegfried Sin und Prof. Johannes Blaas geleitet, zwei hervorragende Fachleute auf dem Gebiete der Musik. Von den dreizehn Lernbegierigen, welche im Herbst das Seminar begannen, beendeten zehn den Lehrgang. Es sind: File Ludwig, Fließ, Marth Hubert, Prutz, Jäger Gottlieb, Ischgl, Schuchter Josef, Rads, Schweighofer Erich, See, Traxl Moni, Strengen, Walch Regina, Fendels, Wassermann Otto, Prutz, Wiestner Hubert, Strengen, G Peter, Prutz.

Der Lehrgang wurde mit Hilfe und in den Räumen der städt. Musikschule Landeck abgehalten.

Am 3. Juni 1989 wurde in der Stadtpfarrkirche Landeck um 18.30 Uhr von drei Verbandschören die Abendmesse gestaltet (Männerchor Strengen, Sängerrunde Ischgl, Frauen-

chor Prutz). Die einzelnen Gesänge wurden von den neugebackenen Chorleitern dirigiert. Im Anschluß daran fand ein gemütlicher Abend statt bei Gesang, Musik und Tanz im Tourotel Wienerwald. Schüler der städt. Musikschule gaben einige Stücke zum Besten und zum Tanz spielte die Standamusi von Prutz.

Das Seminar war ein besonderes Anliegen von Bezirkschorleiter Bruno Öttl. Er sagte auch im Wienerwald Dank seinen Mithelfern; Dank an den Leiter der städt. Musikschule, Otto Juen und der Kulturabteilung der Stadtgemeinde. Dank an die Verbandschöre für ihr Mittun bei Proben und beim Schlußabend. Dank an den Ausschuß des Tiroler Sängerverbandes auf Bezirksebene, Obmann Robert Carotta und Schriftführer Dr. Helmut Moser. Der besondere Dank galt den Referenten Blaas und Singer und den Seminarteilnehmern. Diese opferten das ganze Jahr hindurch viel Zeit und waren mit Eifer und Idealismus beim Studium und beim chorischen Arbeiten.

Ein löbliches Tun im Dienste des schönen Singens und im Dienste der Begegnung musischer Menschen.



Prutzer Frauenchor



neugebackenen Chorleiter mit Prof. Johannes Blaas links und Prof. Bruno Öttl

Frieda Hammerle zum Gedenken

Am 2. Juni 1989 verschied Frau Frieda Hammerle aus Mils bei Imst im Krankenhaus Zams im Alter von 73 Jahren, als langjähriges Mitglied der Veteranen- und Soldatenkameradschaft Schönwies-Mils-Imsterberg. Letztere rückte zu ihrem Begräbnis am 6. Juni 1989 mit einer Fahnen-Abordnung aus und ehrte die Verstorbene auch im Gedenken mit einer Hl. Messe sowie mit der bei verstorbenen Mitgliedern üblichen Ehrenbezeugung am Grabe, was für viele der zahlreichen beim Begräbnis erschienenen Bevölkerung ungewohnt war. Sind doch hunderte Frauen und Mädchen in ganz Tirol und Österreich als Mitglieder in den Veteranen- und Soldatenkameradschaften, diese Vereine unterstützend, tätig. Frieda Hammerle war eine bescheidene, anspruchslose, sehr fromme Frau und wie der Hochw. Herr Pfarrer Professor Schimpföbl, der ihr allmonatlich zum Herz-Jesu-Freitag die Hl. Kommunion brachte und beim Sterbe-Gottesdienst sagte, die Verschiedene war zeitlebens trotz ihrer körperlichen Behinderung und Krankheit eine Frau, die ihr sehr hartes Los mit Würde und stets frohem Humor getragen hat. Sie wurde für viele Menschen unserer Zeit ein Beispiel der Zufriedenheit und eines frommen bescheidenen Lebens in der Familie. Frieda Hammerle wird uns durch ihr Beispiel und ihre Fürbitte in der anderen Welt nie vergessen sein und unser Verein wird immer und besonders bei der Jahresmesse am Martini-Sonntag wie für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder auch ihrer gedenken.

Gustav Blaschegg, Obmann

Frauenhaus

Schutz-Beratung-Hilfe
für mißhandelte Frauen
und Kinder

Tel. 05222/4212

Tag und Nacht!

Institut für Familien- und Sozialberatung Landeck

Unentgeltliche *Beratung durch zur Verschwiegenheit verpflichtete Fachleute. Sozialberaterin: Margaretha Mayr; Arzt: Dr. Klaus Bauer, Jurist: Dr. Alois Fuchs, Psychologe: Dr. Klaus Juen, Seelsorger: Pfarrer Hubert Rietzler.

Jeden Montag von 14 bis 16 Uhr, Schulhausplatz 2, Tel. 05442/37823.

Maria Maria

Der Stoßseufzer »Maria Maria« faßt drei Erzählungen zusammen, die von recht absonderlichen Frauenschicksalen handeln. Die erste Geschichte, sie heißt auch Maria Maria, erzählt von einer Schauspielerin, die so intensiv spielt, daß die Rollen und das Leben ineinander übergehen. Diese Frau kann mit den toten Dichtern reden, Figuren umbringen, ohne daß es ein Strafverfahren gibt, und auch die Liebschaften sind naturgemäß mehr Literatur als Leben.

In »Hi, Wendy« erlebt ein Kumpel von Frau mit einem Germanistikdozenten noch einmal die große Liebe. Goethe surrt als J.W. wie in einer Fernsehserie durch das Programm der Frau. Die Rituale aus der Literatur, wenn es um die große Liebe geht, übernimmt Wendy ins Leben und erleidet Schiffbruch. Es ist eben nicht alles so reif und satt in der Liebe wie bei Goethe, auch wenn der Geliebte Eduard heißt.

In der dritten Geschichte tritt das Fräulein Doktor Faust auf. Das Fräulein hat mindestens so viel dramaturgischen Zündstoff im Herzen wie der männliche Doktor Faust. Das Fräulein läßt über den Dächern der Stadt einen wahren Seelensturm über sich ergehen. Am Schluß bleibt die Seele wie ein welkes Blatt zurück.

Die Geschichten leben natürlich als Gegenbild zu den üblichen Literaturmustern. Durch die neue Rollenzuteilung bekommen aber

auch die gängigen literarischen Figuren einen neuen Schliff. Und kann es nicht sein, daß die ganze Literatur bloß ein großes Spiel ist?

Ulla Berkéwicz: Maria Maria. Drei Erzählungen. Frankfurt/M: Suhrkamp 1988. 94 Seiten. 154,40 öS.

Ulla Berkéwicz schrieb u.a. »Josef stirbt«, »Michael sag ich« und »Adam«.

Zwischen Subversion und Subvention

In jedem Ort gibt es wie selbstverständlich Musikkapellen, Theatergruppen und Büchereien als Kulturveranstalter. Während die traditionellen Kulturvermittler ihr Publikum finden, haben es Querdenker und kulturelle Initiativgruppen oft nicht leicht, den Weg an die Öffentlichkeit zu finden. Das Buch »Zwischen Subversion und Subvention« ist wahrscheinlich ein Pflichtbuch für jeden Menschen, der sich an neuen Kulturformen beteiligen will oder alten Programmen einen neuen Zuschauerkreis verschaffen will.

Hinter dem ironischen Titel ist die ganze Bandbreite der österreichischen Kultur verborgen. Subventionsgeber werden genauso genannt wie »subversive Geheimadressen«. Das Handbuch ist nach Bundesländern unterteilt. Eine Landkarte zeigt jeweils den Ort an, wo die Kulturinitiative stattfindet. Das ist auch notwendig, denn an den unscheinbarsten Orten gibt es oft das imposanteste Programm.

In einem Kurztext wird das Programm der je-

weiligen Initiative vorgestellt, dazu kommen Informationen über Publikationsschriftart, Häufigkeit und Veranstaltungsort.

Tirol kann sich übrigens ohne weiteres scheiden lassen, es ist erfreulich, daß es in jedem Tal neben der Subvention auch die Subversion gibt. Freilich ändern sich manche Adressen schnell wieder, das ist eben der Preis der Subvention. Seit der Drucklegung des Handbuchs sind etwa in Tirol die Zeitschriften Thurntaler und Tamtam eingegangen.

Zwischen Subversion und Subvention Kulturinitiativen in Österreich. Hrsg. von Beate Scholz und Martin Pichelhofer. Mödlinger Edition Umbruch 1987. 231 Seiten, 140.— öS.

Das Ende der schamlosen Zeit

Es gehört in unserem Land zum guten Ton, daß in Dingen der Sexualität die Kirche jeweils einen kurzen Posaunenstoß der Erregung losläßt, aber dann geht das Leben wieder weiter, als sei nichts geschehen. Ob es sich nun um einen Sexualkoffer, ein Lehrbuch oder eine AIDS-Kampagne handelt, aus der Kirche kommt immer kurz ein Zeigefinger, der aber weiter nicht wahrgenommen wird.

Pallaver geht nun der Sache nach, warum gerade die Kirche sich so für die Sexualität interessiert, warum aus scheinbar zwanglosen Ritualen im Mittelalter plötzlich die große Verklemmung der Neuzeit eingesetzt hat. Er versucht nachzuweisen, daß das Verdrängen der Sexualität eine recht wirksame Methode der Unterdrückung von Untertanen ist.

Die Geschichte ist voll von Fällen der Unterdrückung. Allein die Einführung des Beichtzwanges hatte nicht bloß religiöse Gründe, sondern diente der handfesten Unterwerfung der Bevölkerung. Selbst die scheinbar so freien Tiroler Bauern wurden über den religiösen Umweg ganz schön in die Knie gezwungen. Natürlich wurde, seit es Bücher gibt, ständig gegen unkeuschen Lesestoff gekämpft. Ganze Rechtsgebäude mit allerhand Winkelzügen mußten errichtet werden, um »Sünder« zu verurteilen. Aus der zeitlichen Entfernung schauen die einzelnen Fälle vielleicht recht lächerlich aus, in Wirklichkeit ging es natürlich ständig um Leben und Tod.

Wer verstehen will, wie es zu Tabus kommt, warum gerade Tiroler ein recht geknicktes Verhältnis zur Macht und Sexualität haben, sollte unbedingt dieses Buch lesen. Wenn der nächste Aufschrei gegen einen nackten Hintern oder schweren Koffer kommt, weiß man wenigstens, was dahintersteckt.

Günther Pallaver: Das Ende der schamlosen Zeit. Die Verdrängung der Sexualität in der frühen Neuzeit am Beispiel Tirols. Mit Abb. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1987, 267 S., 258.— öS. Günther Pallaver, geb. 1955 in Bozen, arbeitet als Jurist, Historiker und Publizist an der Universität Innsbruck.

Helmuth Schönauer



dem Europäischen Schülerwettbewerb werden ganzeuropäische Erziehungsanliegen unterstützt, unter anderem die Vertiefung des Verständnisses für die Einheit und Bedeutung des geistigen Erbgutes unseres Kontinents. »Europa — durch die europäischen Schulen« ist der Leitgedanke, der sich durch den Europäischen Schülerwettbewerb zieht.

Seit 1959 nimmt nun Österreich an diesem Wettbewerb teil. Jahr für Jahr wurden und werden zu den Themen, die sich mit der weiten Heimat Europa mit der engeren Heimat Österreich und mit Kultur und Wirtschaft unserer Heimat auseinandersetzen, bildnerische Arbeiten geschaffen. Jedes Jahr ist Österreich erfolgreich mit hervorragenden Arbeiten bei der Endausscheidung in Straßburg vertreten.

Die Themen des heurigen Europäischen Schülerwettbewerbes verlangten die bildnerische und literarische Auseinandersetzung mit dem Europagedanken, dem europäischen Kulturgut und besonders mit den Menschenrechten, die 1948 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen festgelegt worden sind. Die Aufarbeitung dieses leider ständig aktuellen Problemkreises ist ein wichtiger Beitrag im Rahmen der politischen Bildung.

Außerdem zu diesem Thema eingereichten, zum Teil sehr eindrucksvollen Arbeiten zeigen, daß auch die Schüler mit großer innerer Anteilnahme mit der Problematik der Wahrung der Würde und der Rechte des Menschen beschäftigt waren.

Auch zu den anderen Themen, die Märchen, europäische Kunst und Geschichte und den Europagedanken zum Inhalt hatten, sind ausgezeichnete und originelle Arbeiten entstanden. Die Vielfalt der Gestaltungsmöglich-

keiten und der Techniken zeigt, wie im Gegenstand Bildnerische Erziehung persönlicher Ausdruck entwickelt und schöpferisches Arbeiten gefördert werden kann.

Die Ausstellung ist vom 16. Juni bis 7. Juli 1989 in der Hypo-Bank-Zentrale, Innsbruck, Bozner Platz, während der Schalter-Öffnungszeiten zu besichtigen.

Zwei Schüler der Aloys Weißenbach Hauptschule Telfs unter ihrem Erzieher Dr. Johann Gapp gehören mit zu den diesjährigen Preisträgern. Martina Hermann und Dietmar Kapferer nahmen sich der Verletzung der Menschenrechte als Thema an. Leider ist die intensive Farbgestaltung dieser Bilder hier nicht wiederzugeben. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde den Preisträgern gestern, Donnerstag, die Würdigung ihrer Leistung zuteil.

L.E.



Martina Hermann



Dietmar Kapferer

Das Wandern ist des Müllers Frust!

Im Kaunertal muß das bestehende Sommer-skigebiet großflächig erweitert werden, sonst bleibt uns nur das Auswandern übrig, aber wohin?

Wenn wir auswandern müssen, dann nur an einen Ort, an dem es uns besser gehen würde als in unserem schönen Kaunertal!

Wir haben im Kaunertal gutes Wasser, gute Luft und Ruhe, eine sehr angenehme Versorgung, danken wir an unsere reichlich gedeckten Tische, die Kinder werden versorgt und die etwas Älteren bekommen eine gute Rente usw.

Über die Grenzen hinweg? Nein, wir würden dann auf eine Stufe gestellt, zu den Türken, Jugoslawen gezählt, schlicht zu jenen Leuten, die ausgenutzt werden, die die niedrigen Arbeiten verrichten für einen Hungerlohn. Und im Land selbst bietet sich eigentlich nicht viel, wer will schon nach Brixlegg zum Dioxin oder ins Wipptal zum Transit oder ins Lechtal zu den Lawinen oder ins Stubaital zu den Muren?

Nach kurzer Wanderschaft würden wir merken, wie gut wir es gehabt haben. Die Arbeit, die in der Gemeinde geleistet wird, ist sehr positiv.

Ich möchte mich unserem Bürgermeister Eugen Larcher anschließen und sagen: Die Tiwag »könnte« (ohne den Strompreis zu erhöhen), »der Gemeinde« Geld geben für den Stausee; ich meine, daß die Gemeinde dann uns das Geld irgendwie weiterleitet, weiters nicht das Geld der Gletschergesellschaft geben, dann hätten wir alle nichts und dazu möglicherweise noch Schulden.

Auch der Meinung des Naturschützers Smeal möchte ich mich anschließen, die Lifte der Skigebietes verkaufen und mit dem Geld könnte man armen Wirten in Tal helfen.

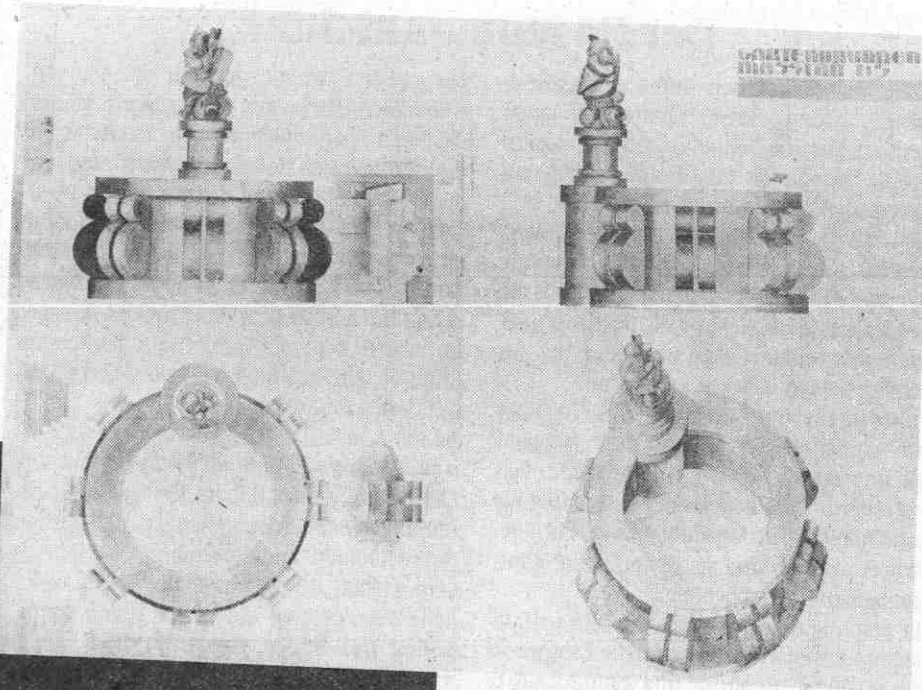
Sind wir nach zehn Jahren hochgejubelten Gletschergeschäften soweit, daß wir auswandern müssen? Umweltschutz scheint bei einigen nicht zu zählen, das Ozonloch sogar scheint einigen gar kein Problem, man könnte es ja zuspraysen!

Und sollte es tatsächlich zum Auswandern kommen, ach die Bilder einer Dokumentation der BBC am Mittwoch Abend im Fernsehen habe ich immer noch vor Augen, es ging um den Sudan, in diesem Land sind in den letzten Jahren 500 000 Menschen verhungert und 2 Millionen Menschen sind auf der Flucht, gegen diese furchtbaren Bilder wirken unsere Absichten geradezu beschämend lächerlich. Würden wir auch so verhungert daherkommen wie jener Familienvater »allein«, der seine Frau und seine beiden Söhne dem Schicksal — Hungertod — überlassen hat?

Anton Wille

Ein Dorfbrunnen entsteht

Der junge Innsbrucker Bildhauer Christian Huber, Werkschüler von Prof. Heinrich Tilly, gestaltet derzeit einen Dorfbrunnen mit einer Marmorskulptur, einen Gitarrespieler darstellend, der auf einen Fisch reitet, aus dessen Maul das Wasser fließt. Das Projekt wird zuerst in verschiedenen Rissen gezeichnet, dann wird ein Modell erstellt, das im Maßstab 1:10 vergrößert in Kunststein gegossen wird. Die tragende Figur, der Gitarrespieler, wird in Originalgröße aus Marmor gemeißelt. Ein beispielhafter Beitrag zur Ortsbildgestaltung. Auftraggeber ist ein Privater.



Arme Geranien

(wattnerisch)

Kunstdünger, hin oder her?
 »Dia armen Geranien«
 In 4 Generationen
 übereinander hängen und
 um a bessers Platzl sich drängen.
 Bis a jeds Zweigl an
 Funken Sonnenschein derlangt
 und um die zarten Knospen bangt.
 »Dia armen Geranien,
 müaßn grad treiben
 und protzig tian
 und mechtn so gern
 in Natürligkeit blühh.

Johanna Sieß

In der Volksgemeinschaft liegt die Kraft

Es hetzt ein jeder gegen jeden.
 Wünscht jedem an den Hals die Pest.
 Das ist der Ungeist aller Fehden
 Und Haß und Neid besorgt den Rest.
 Es zeigt sich so im Reich der Tiere.
 Das Unkraut überwuchert die Kultur.
 Von Duldsamkeit, wenn ich nicht irre,
 Selbst Elemente zeigen keine Spur.
 Es reden Heuchler viel vom Frieden.
 Kein Mensch glaubt ihnen dieses Wort
 Der Zwietracht nur ist es beschieden
 Das Volk zu spalten fort und fort.
 Man kann uns zwar die Seele rauben
 Doch die Gemeinschaft hat die Kraft,
 Daß sie mit Mut und festen Glauben
 Die deutsche Einheit wieder schafft!

Karl Leipert

C'est la vie

rudern
 Wellen schlagen
 sich kratzen
 hinterm Ohr

rien ne va plus

wie du es drehst
 und wendest

es kehrt nicht
 zurück

das Gefühl
 der Beste
 zu sein

Antonia Riha

Der Rosenmonat Juni

sen, die Königinnen unter den Gartenanzen, haben in unserer Kultur eine lange Tradition. Vor 106 Jahren haben sich Rosenunde europaweit zu Organisationen zumgeschlossen. Unser Leben hat sich t 1883 gewandelt, das Gesicht der Rosen enfalls. Die Rosen stehen noch in Blüte. Die 11 der Bewunderer ist sicher größer als die r Liebhaber, die sich um die Kultur der sonannten »alten« Rosen bemühen, die aus seren Gärten verschwunden sind.

mer schon stand die Rosenkultur in enger rbindung mit den Gewohnheiten, Möglich- iten und Vorlieben der jeweiligen Zeit. Von n »alten« Gartenrosen aller Sorten, die bis m Ende des 19. Jahrhunderts (n. Chr.) ge- chtet wurden, sind insgesamt zwei Haupt- uppen zu unterscheiden.

ir ersten Gruppe gehören die fünf urtüm- hsten Rosenarten. Das sind die **Essigrose** (osa Gallica), die älteste und wichtigste Art; e **Weißerose** (Rosa X alba); die **Damasze- rose** (Rosa damascena) die **Moschurose** (osa moscata) und die **hundertblättrige ose**, die auch »Apothekerrose« oder »Moos- ose« genannt wird (Rosa centifolia).

lle diese Arten und zahlreiche ihrer uchtformen hatten vom 16. Jahrhundert (n. hr.) bis etwa 1830 in den europäischen Gär- en die Vorherrschaft inne.

nd in Zeiten, da neue Erkenntnisse zur Ver- nehrung durch Stecklinge, Pfropfungen, Ab- eger, Augenstecklinge und so weiter ange- andt wurden, da setzte eben im 18. Jahr- undert auf unserem Kontinent allmählich ine neue Zeit für die Rosen ein. Bis zum Ende les 19. Jahrhunderts blieb Frankreich eine uelle der schönsten Rosen, die aus den ur- sprünglichen fünf Arten gezüchtet wurden.

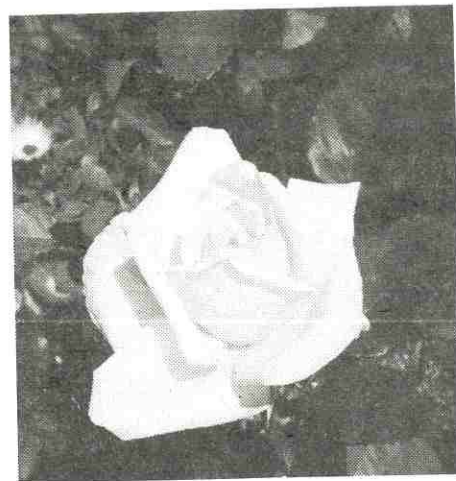
Zur zweiten Gruppe gehören die neueren, »modernen« Rosen des letzten Jahrhunderts, die durch den Einfluß orientalischer Arten auf die europäischen Rosen entstanden sind. Vor allem vier chinesische Rosenarten, die erst- mals um 1800 eingeführt wurden, brachten eine neue Eigenschaft mit, welche die alten Rosen verdrängt haben dürften: die Eigen- schaft des kontinuierlichen Blühens. Das war im Vergleich zu der kurzen und einmaligen Blütezeit von Rosa gallica und ihren Verwand- ten ein enormer Vorteil.

Damals wie heute ist eine Welle der Begeiste- rung für den »immerblühenden Garten« das Ziel jedes Rosenliebhabers. In diese Zeit paß- ten auch die ersten Bemühungen, halbjährige Rosenschauen und Rosenausstellungen zu veranstalten. Vergessen war der unbeschreib- liche Duft, den nur die »alten« Rosen auszu- strömen vermögen. Es kam in der Folge zu dramatischen Verlusten. Die meisten »alten« Rosen gerieten in Vergessenheit, auch die zahllosen alten, vor 1880 gezüchteten Sorten starben aus, besonders die aus der Weißen

Rose hervorgegangenen Sorten.

Es ist vor allem englischen Rosenliebhabern zu verdanken, daß als ausgestorben gegolte- ne Rosen im einen oder anderen Garten wie- derentdeckt, gerettet und somit wieder ver- mehrt werden konnten, obwohl oft, wie bei der Moschurose, nur noch ein einziges Exemplar zur Verfügung stand!

Deshalb können sich Gartenfreunde heute wieder an den berühmten »alten« Rosen und einigen wenigen Sorten des 19. Jahrhunderts erfreuen, obwohl bedauerlicherweise nur ein Bruchteil der einstigen Vielfalt gerettet wer- den konnte.



Die »Gloria dei« ist noch vereinzelt in Bauerngärten anzutreffen.

Gemälde, Fresken und wertvolle Seiden- stickereien alter Meßkleider künden noch von der ehemaligen Pracht »alter« Rosen.

Mythologie

C. Hurst, der bekannte Genetiker aus Cam- bridge (England), der die Abstammungsge- schichte der Gartenrose untersuchte, trug 1922 zur Klärung dieser Frage bei. Demnach trat die erste Rosa gallica schon vor 1720 zu- erst in Europa auf, und zwar im Botanischen Garten von Leiden.

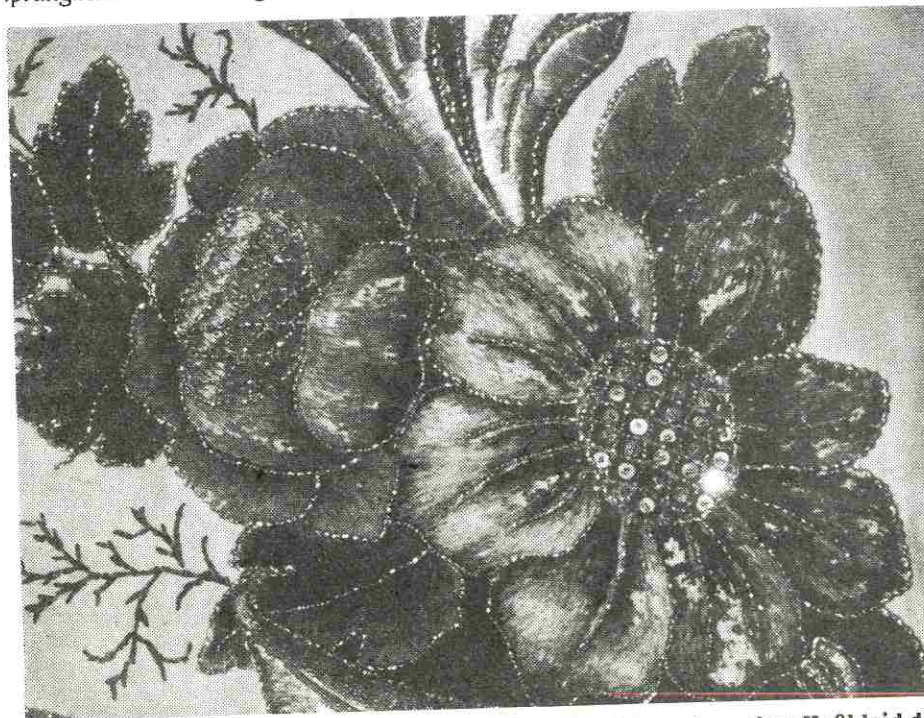
Die Phantasie des Volkes hat für die Abstam- mung der Rose ihre eigenen Erklärungsversu- che. Abgesehen von einer normannischen Le- gende, die besagt, daß die Moosrose von einem Engel geschaffen wurde, ist die Rose als Attribut der Liebe Amor zugesprochen worden. Sie dient besonders in roter Farbe heute noch zur Übermittlung von eindeuti- gen Liebesgrüßen.

Ob Venus — griechisch Aphrodite — die Mut- ter von Amor ist oder nicht, ist keine Frage, die Rosenliebhaber unbedingt nachdenklich stimmt.

Bekannt ist sie als Göttin der Schönheit und Liebe; ihr Attribut ist ebenfalls die Rose, mit der sie zusammen oft bildlich dargestellt wor- den ist.

Wir finden den Namen der Göttin in abgewan- delter Form in Sagen und Legenden wieder. Selbst neuere Wortschöpfungen wie Aphrodi- siakum (Mittel, welches zur Liebe anregen soll) und anaphrodisch (Liebeslust unter- drückend) betonen die volkstümliche Stel- lung der Göttin.

Es wird wohl das Blütenwunder an Duft und Farbe gewesen sein, das sich aus den wenigen Knospen am Rosenstock entfaltet, weswegen man die Rose zum Symbol des Rätselhaften und Geheimnisvollen erwählte. Es ist be- kannt, daß man in Beichtstühlen, Ratsälen und Weinstuben eine Rose an die Decke malte zur Erinnerung, daß jedes darunter gespro- chene Wort »sub rosa« gesprochen sei und nicht weiter erzählt werden dürfe. Ein reiches Brauchtum und viel Phantasie beziehen die Rose so stark ein, daß auch sonst an »Blüm- chen« wenig Interessierte zwangsläufig mit



Die äußerst seltene »Rosa Gallica«. Seidenstickerei auf einem barocken Meßkleid der »farre St. Peter und Paul in Telfs im Oberinntal.

Jugendwoche in Landeck

Wohin?

von Herbert Achternbusch

Kino Landeck: Freitag, den 16.6.89 um 20.30 Uhr, normale Kinopreise, Jungbürger kostenlos.

Schloßkonzert Schloßhof

Die Rüttler von Landeck
Rex Royal von Innsbruck
Ballroom Blitz von Melbourne
Supervamp von Wien

Am Samstag, den 17.6.89, Beginn: 19 Uhr, Eintritt: Erw. S 100,—, Schüler S 60,—.

Die Rüttler

Gernot Windisch - Saxophon, Christine Diem - Flöte, Wohlfarter Roland - Schlagzeug / Rhythmusinstr., Wolfgang Krismer - Schlagzeug / Rhythmusinstr., Emanuel Juen - Rhythmus + Stimme, Peter Comina - Elektro Bass + Stimme, Martin Handle - Xylophon, E-Piano, Gitarre + Stimme.

Rex Royal

Bevor sich die Truppe 1986 endgültig als Trio formierte, war sie schon als Quartett und Quintett in Erscheinung getreten. Ausgehend von der Modbewegung der 60er Jahre, hatte sie ihrem Sound punkige Melodien aufgesetzt und steuert nun auch in Richtung Psychedelic. »Geradlinig, kraftvoll, vom Typ her vor allem eine Live-Band«, läßt sich die Formation beschreiben, die bisher ausschließlich in Tirol auftrat. Und das Publikum tobt sich aus, wenn Rex Royal »explosive Mischungen verschiedener Stilepochen« erschallen läßt.

Ballroom/Blitz

Die Heavy-Metal-Totale ist im Land der Känguruhs abgesagt. Größte Namen dieses Genres spielen in Sidney, Melbourne, Perth, etc. vor fast leeren Hallen, wenn Ballroomrock-Kultband à la »Tramp« oder »Melbourne Beat« ihre Shows abziehen.

Denn die Boys spielen, was so lange vermißt worden war: Ihre Gitarrenriffs wurzeln bei Nazareth, Sweet, sogar vielleicht den alten AC/DC, wenn Du so willst.

Sie bringen die Leute auf Trab — ärger als die Stones in den Sechzigern.

Sie machen echte und ehrliche Dinge, pfeifen auf Sportveranstaltungen auf Gitarrenhälsen oder Drumsolos in der Länge chinesischer Herrscherdynastien, und es tut gut, in der Musik mitzutanzten, die Hände zu heben, und zu

spüren, daß wieder ETWAS DA IST!
Und einer dieser Band ist eben — »Ballroom/Blitz«!

Supervamp

7 routinierte Mädls aus Wien sagen ihren männlichen Kollegen den Kampf an. Mit einem Programm, das fast ausschließlich aus Cover-Versionen besteht, heizen Supervamp gehörig ein. In Österreichs weiblicher Elite-Truppe dürfen natürlich Trommel-Lady Angela Beran, Claudia K. und Sü-Vaal nicht fehlen. Eine Band mit Biß.

Jungbürgerfeier der Stadt Landeck

am 17.6.89 um 17.00 Uhr, Hotel Sonne mit einer Heiligen Messe — Pater Hermann, musikalisch umrahmt durch das Bläserensemble der Stadtmusikkapelle Landeck. Ein Theaterstück, gespielt von zwei Jungbürgern. Titel: Rede an die Jugend, Verteilung des Jungbürgerbuches, Ansprachen, gemeinsames Abendessen.

Dia-Vortrag

von Hans Kirchmair aus Buch bei Maurach am 21.6.89 um 20.30 Uhr im Vereinshaus Landeck

Bei meinen Reisen, die ich vorerst als Abenteuer erlebte, spürte ich erst später, daß ich sehr viel von diesen verschiedenen Völkern gelernt habe.

Daher wurden aus meinen Abenteuerreisen für mich eigentlich »Lern-Reisen«.

Und so lebe ich heute mit meiner Familie ein Leben, das ich zum großen Teil bei diesen Völkern gesehen habe.

Dies möchte ich in diesem Vortrag erzählen und zum Nachdenken anregen!

Hans Kirchmair

Hanna Monster, Liebling

von Christian Berger

Kino Landeck: am 22.6.89 um 20.30 Uhr, normale Kinopreise.

Meine Hanna ist zwar ein Opfer einer »Männerwelt«, sie kämpft aber um einen eigenen, positiven Weg, sie ist optimistisch.

In unserer Gesellschaft spüre ich zunehmend die Angst der Männer vor den Frauen. Wir wissen, wie schnell aus dieser Angst pure Feindschaft wird. Ich glaube daher, daß wir Frauenfiguren, »Heldinnen« dringend brauchen. Ich hoffe, Hanna ist so eine Heldin«.

Christian Berger

Das Lebensgefühl, das in Hanna Monster Liebling geäußert wird, geht grundsätzlich von einem Defizit in unserer Gesellschaft aus. Doch der Film will Ausblicke schaffen. Für eine künstlerische Auffassung, an ein Problem heranzugehen, das uns möglicherweise betrifft, sind diese Ausblicke von höchster Wichtigkeit.

Theater - Die Pest

mit dem Dramatischen Zentrum in Wien am 23.6.89 um 20.00 Uhr, Saal der Handwerkskammer Landeck.

HIV-pos./negative - versuchen, mit den persönlichen Voraussetzungen des Krank-seins / nicht Krank-seins umzugehen, und das persönliche Schicksal in einen gesellschaftlichen Konnex zu stellen.

1. Bild

Gerüchte / Kolportagen / Erzählungen. Wöter verdichten sich zu wirklichem Zustand dem Zustand der Krankheit, Hysterie, Angst...als Phänomene

2. Bild

Reaktionen des Einzelnen auf den Zustand des Krankseins

3. Bild

Kollektive Reaktionen auf das Phänomen Krankheit Buße, Askese einerseits. Durchbrechen der Moral, Ausschweifung andererseits

4. Bild

Ordnungsgewalt. Krieg zwischen Gesund und Krank, Etablieren von Ordnungs-, Isolations- und Aussonderungsmaßnahmen, Überwachung und Strafe.

5. Bild

Vernichtung der Kranken / der anderen zwischen den Bildern. Lesungen: szenisches Material, Ausgangsbasis der Herbstaufführung (Jetztzeitbilder).

Als durchgehende Figur erscheint Kafka Gregor Samsa als Sinnbild des Ausgestoßenen, der — im Gegensatz zu seiner Umwelt — seine Krankheit akzeptiert hat.

Ein Versuch, epidemische Krankheiten in Zusammenhang mit soziokulturellen Phänomenen der jeweiligen historischen Zeit zu stellen.

Bauernvereinigungen für den Direktverkauf

Bezirk Imst: Verein der Imster Marktbauer wöchentlicher Bauernmarkt am Johanneplatz in Imst, jeden Samstag von 9—12 Uhr Kontakt: Alois Schnegg, Imsterau 11, Tel. 05412-3198.

Bezirk Landeck: Arbeitsgemeinschaft Bauernmarkt Standort Marktplatz. 1988 erstmals 3 Saisonmärkte 20.8., 8.10., 19.11., geplant regelmäßiger Bauernmarkt. Kontakt Agnes Seiringer, BLK Landeck, Tel. 05442-2430 oder 2625.

Irchliche Nachrichten

**Pfarre Landeck
Maria-Himmelfahrt**

Freitag, 18. Juni, 11. Sonntag im Jahreskreis: 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gesungen an Josefa Winkler, Verst. d. Probst, a Hütter, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gesungen an Verst. d. Fam. Otto Vorhofer, Alois nger, Verst. d. Fam. Montibeller, Alois u. sia Fili

Freitag, 19. Juni: 19.30 Uhr Rosenkranz, geet von der Frauenrunde

Freitag, 20. Juni: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Hugo Tiefenbrunner, Pauschwarz geb. Gigele, Konrad Sailer, Maria er

Freitag, 21. Juni: 7 Uhr Eucharistiefeier mit enken an alle Kranken, 20 Uhr Treffen für Teilnehmer am Glaubenskurs

Freitag, 22. Juni: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Bernhard Eder, Hugo iofer, Margarethe Breitenberger, Otto gratz

Freitag, 23. Juni: 19.30 Uhr Eucharistiefeier Gedenken an Verst. d. Fam. Valentini, Paul hulik, Martha Tannheimer, Komm.Rat olf Mathis, 20 Uhr Bibelgespräch

Freitag, 24. Juni: 16 Uhr Eucharistiefeier im rsheim mit Gedenken an Viktor Prinz, Ma u. Siegfried Thurner, Verst. Wintererer-Steyrer, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Eucharistiefeier mit Gedenken an Walter ner, Maria Haslwanter, Emmi Rabanser, is Gstraunthaler

Freitag, 25. Juni, 12. Sonntag im Jahresis: 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Geken an Franz Heiss, Paula Schütz u. Verst. am. Schuler, Norbert Wechner, Maria u. Niaus Landerer, 19 Uhr Eucharistiefeier mit enken an Aloisia Gritsch, Johann Paul Sai-Georg Plörer, Franz Hechenberger

**Pfarrkirche Zams:
18.6. — 24.6.1989**

Freitag, 18.6.: 11. Sonntag im Jahreskreis, 9.30 Uhr: Jahresamt für Maria und Anna Par-10.30 Uhr: Jahresamt für Katharina und Bernhart, 19.30 Uhr: Segenandacht

Freitag, 19.6.: Hl. Romuald, 7.15 Uhr: Jahresmesse für Stefanie Schuler, 10.00 Uhr: Betende der Frauen für die Kranken

Freitag, 20.6.: Der 11. Woche im Jahresst, 19.30 Uhr: Jahresmesse für Andreas ht u. Angehörige

Freitag, 21.6.: Hl. Aloisius Gonzaga, 7.15 : Schülermesse als Jahresmesse für Adel Summerauer

Freitag, 22.6.: Hl. Paulinus, 19.30 Uhr: Jahresamt für Zita Decristoforo

Freitag, 23.6.: Der 11. Woche im Jahreskreis, 7.15 Uhr: Jahresmesse für Frieda Vonstadl/Strigl

Freitag, 24.6.: Geburtsfest Johannes des Täufers, 7.15 Uhr: Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr: Jahresamt für Heinrich und Maria Wanner

Freitag, 25.6.: 12. Sonntag im Jahreskreis, 8.30 Uhr: Jahresamt für Franz und Anna Schimpfössl, 10.30 Uhr: Jahresamt für Josef und Maria Saurwein, 19.30 Uhr: Segenandacht

Pfarrkirche Bruggen

Freitag, 18. Juni, 11. Sonntag im Jahreskreis: 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Josef Zangerle, Karl Ginther und Thomas Ladner, 19.30 Uhr hl. Messe für Karl Heinz Kirschner und verst. Eltern: Bregenzer-Birmair und Luis Magerl

Freitag, 19. Juni: 8 Uhr hl. Messe für Anna Juen und Verstorbene der Fam. Stillebacher

Freitag, 20. Juni: 19.30 Uhr Jugendmesse für verst. Eltern und Hans Peter Neuner und in besonderem Anliegen (P)

Freitag, 21. Juni: Hl. Aloisius von Gonzaga, 8 Uhr hl. Messe für Alois Auer und verst. Angehörige u. nach Meinung Schmiderer

Freitag, 22. Juni: 17 Uhr Kindermesse für Christl Kurz und Anna Geiger

Freitag, 23. Juni: 19.30 Uhr hl. Messe für verst. Eltern Bledl-Traxl und verstorbene Eltern Lechleitner

Freitag, 24. Juni, Geburt des heiligen Johannes des Täufers: 8 Uhr hl. Messe für Hilde Carnot und Josef Walch, 17 Uhr Kinderrosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit

Pfarrkirche Perjen

Freitag, 18.6.1989: 11. Sonntag im Jahreskreis, 8.30 Uhr Hl. Messe für Anton Knabl und für Stefanie Kössler, 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr Hl. Messe für Anna Juen JHm., für Eltern Pöll und Nöbl;

Freitag, 19.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Anton Knabl und für Johann Stocker;

Freitag, 20.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Wendelina Landerer Jhm. und für Franz Erhart;

Freitag, 21.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Luise und Josef Pircher, für Maria Oberdorfer, für Marius Bonella und für Josef Lechleitner, 18.00 Uhr Kindergebet;

Freitag, 22.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Stefanie Kössler und für Johann Siess; Freitag, 23.6.1989: 7.00 Uhr Hl. Messe für Franz Kriller Jhm., für Johann Schranz Jhm. und für Josefa Ortler; Samstag, 24.6.1989: 19.00 Uhr Hl. Messe für Josef Jirka und für Anton Kölle Jhm.;

**5. Frühjahrskonzert der
Musikkapelle Pians**

am Sonntag, den 18. Juni 1989 um 20.15 Uhr im Gemeindesaal Pians

Programm — 1. Teil:
Der Österreichische Soldat, Marsch von Adam Prohaszka

Concertino in Es v. Hermann Schröer
Erinnerungen an Dornau, Konzertwalzer v. Josef Abel

Slavica, Tänzerische Skizze v. Josef Abel
Andrew Lloyd Webber Portrait, Zusammenstellung u. Bearbeitung: Jean Treves

Programm — 2. Teil:
Karl Handl Marsch, Musik: Erich Benedini, Arr.: Erwin Kellner

Münchner Kindl, Walzer v. Karl Komzak jr. Op. 286 Arr.: Max Rhode

Für meine Liebe, Polka von Franz Watz
Traumreise Griechenland — Potpourri, Zusammenstellung und Bearbeitung: Norbert Studnitzky

Patrona Bavariae, Musik: Günther Behrle, Arr.: Vlad Kabec

Fröhliche Jugend, Konzertmarsch von Alois Fahringer

Leitung: Kplm. Josef Juen, Eintritt: Freiw. Spenden

Durch das Programm führt Hl. Alois Kolp

**ÖVP-Frauenbewegung
Ortsleitung Landeck**

Einladung zu einem Ausflug am Samstag, 24. Juni; auf vielfachen Wunsch wird nochmals die Fahrt nach Bildstein/Vorarlberg ins Programm genommen, mit Besuch des Dornbirner Messeparks und Rückfahrt über das Furkajoch. Abfahrt Samstag, 24. Juni um 7.15 Uhr beim Gymnasium und um 7.30 Uhr beim Autobahnhof. Kosten mit Fahrt und Mittagessen S 250,—. Anmeldung unter Tel. 2835, 2495, 29215 und 4210 bis spätestens 21. Juni.

Trautlinde Bock, Ortsleiterin

**Energiesparen
im Tiroler Haushalt**

Objektiv und unabhängig!
Ein weiteres Serviceangebot der Tiroler Arbeiterkammer in Zusammenarbeit mit der TI-WAG. Beratungsnachmittag über Wärmedämmung, Heizen, Brauchwasserbereitung, Stromverrechnung. Erstellung einer Grob-analyse auf Wunsch. Beratung: Ortsstelle TI-WAG, 6531 Ried im Oberinntal, Dienstag, 20.6.1989, 16—20 Uhr. Ständige Beratung: Montag—Freitag 8—12 Uhr, Montag 14—18 Uhr in der AK, Innsbruck, Lieberstraße 1 (Tel. 05222/5340/79).

Innsbrucker Kellertheater
gastiert in Landeck

Maria Stuart - Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller

Die Familie Schiller übersiedelte 1799 nach Weimar. In der Nähe Goethes reifen, bereits einem unaufhörlichen physischen Verfall abgetrotzt, weitere klassische Meisterdramen, unter ihnen die wohl bühnenstärkste Tragödie »Maria Stuart«.

Schiller ist bei diesem Trauerspiel im Grunde einen seltsamen Weg gegangen. Wenn sich der Vorhang hebt, kann über den Ausgang kein Zweifel mehr bestehen: Maria Stuarts Urteil ist gesprochen, man weiß, daß es vollstreckt werden wird. Dennoch bringt es der Dichter fertig, fünf Akte lang immer wieder neue Spannung zu erzielen — wahrlich eine Meisterleistung, zumal Schiller darauf verzichtet, den weltgeschichtlichen Hintergrund dieses Kampfes zwischen zwei Königinnen — Katholizismus gegen Protestantismus, Schottland gegen England — wirklich auszunutzen. In der Hauptsache geht es ihm um

das Menschliche der beiden Frauengestalten. Vielleicht hat es ihn gedrängt, nach den zahlreichen Männerstücken, in denen die Frauenfiguren vielfach nur angedeutet waren, nun einmal ein Werk mit zwei weiblichen Hauptrollen zu schaffen. Hervorragend die Charakterisierungskunst und die Gleichgewichtsverteilung, meisterlich auch, wie die äußerlich Unterliegende schließlich menschlich siegt, während die äußerlich Siegende sogar von ihren Helfern verlassen wird.

Die vorjährige Aufführung von Garcia Lorcas Drama »Yerma« durch das Innsbrucker Kellertheater vermochte das Landecker Theaterpublikum zu begeistern.

Sonntag, 18. Juni 1989, 20.00 Uhr, Aula des Gymnasiums. Karten: Buchhandlung Tyrolia, Tel. 05442-2541 oder an der Abendkasse.

Kiwanis — Literaturpreis

Der Kiwanis Club Landeck/Imst schreibt hiermit den Kiwanis-Literaturpreis aus. Dieser Literaturpreis soll zur Förderung der Literatur in den Bezirken Landeck und Imst beitragen. Es ist vorgesehen, den Preis alle 2 Jahre zu vergeben, erstmals 1989 für Lyrik.

Teilnahmeberechtigung: Autoren, die in den Bezirken Landeck oder Imst ihren ordentlichen Wohnsitz haben oder hier geboren sind. Bedingungen: Einreichen von mindestens 10, maximal 30 bisher unveröffentlichten Gedichten in deutscher Sprache in dreifacher Ausfertigung, auch Mundartgedichte zuzulassen.

Die eingereichten Werke sind mit einem Kennwort und einer dreistelligen Kennzahl zu versehen.

Zusätzlich sind in einem eigenen, verschlossenen Briefumschlag, auf dem ebenfalls das Kennwort und die Kennzahl des Bewerbers angeführt ist, mitzuteilen:

- 1) Name, Anschrift, Beruf und Kurzbiographie des Bewerbers
- 2) Nachweis über Bewerbungsberechtigung (Meldebestätigung, Geburtsurkunde)
- 3) Erklärung, daß sich der Bewerber den Ausschreibungsbedingungen unterwirft.

Preise:

1. Preis — Kiwanis-Literaturpreis S 5.000,—
2. Preis S 3.000,—, 3. Preis S 2.000,—, Sonderpreis für Mundartgedichte S 2.000,—

Zeitlicher Ablauf:

Ende der Einreichfrist: 15.09.1989.

Prämierung: Advent 1989 im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung — Lesung durch die Preisträger.

Jury:

Die Jury besteht aus 3 Mitgliedern. Die Juroren sind zur strengsten Verschwiegenheit über die nicht öffentlichen Beratungen verpflichtet. Sie dürfen sich nicht am Wettbewerb beteiligen. Beschlüsse erfolgen mit Stimmenmehrheit, Stimmenthaltung ist unzulässig. Liegen keine auszeichnungswürdigen Arbeiten vor, werden die jeweiligen Preise nicht vergeben.

Die Namen der Juroren dürfen vor Abschluß des Wettbewerbes nicht bekanntgegeben werden. Die Entscheidungen der Jury sind endgültig. Über die Sitzungen der Jury wird ein Protokoll angelegt.

Weiteres:

1) Der Briefumschlag mit Kennwort und Kennzahl wird erst nach der Entscheidung der Jury geöffnet. Sollte der Preisträger nicht bewerbungsberechtigt sein, so hat die Jury neu zu entscheiden.

2) Die Urheberrechte bleiben den Preisträgern wie auch allen anderen Bewerbern gewahrt.

3) Nichtprämierte Werke werden rückübermittelt.

4) Für die eingereichten Werke wird größte Ob-
sorge getragen. Es kann jedoch keine Haftung für Verlust oder Beschädigung übernommen werden.

Adresse:

Erhalt der Ausschreibungsunterlagen und Einreichung der Werke: Dr. Engelbert Schneider, 6500 Landeck, Perfuchsberg 43

Vorschau:

Es ist beabsichtigt, 1991 den Kiwanis-Literaturpreis für erzählende Literatur auszusprechen.

Utopia-Programm

(Tschamlerstr. 3, Tel. 0512/588587).

»The Intergalactic Maidenballett« ist am Samstag, den 17. Juni zu Gast; am 21. Juni zeigt die »Gaststubenbühne Wörgl« das Stück

»Rollentausch« von Wolfgang Boesch.

Donnerstag, 22. Juni, 21.00 Uhr spielt die Jo-

nas Hellborg Group und am Freitag, 23. Juni,

21.00 Uhr gibt es Türkische Volksmusik mit

Grup Jankilar und Bauchtanz von Betina

Azize.

**Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Montag, 17.00 Uhr**

Werbegrafik — Design

Der Fachverband Werbung führte zusammen mit dem WIFI-Tirol vom September 1988 bis Juli 1989 zum siebten Mal einen einjährigen, zweisemestrigen Fachlehrgang für Werbegrafik — Design durch.

Damit wurde einem vielgeäußerten Wunsch entsprochen, im Westen von Österreich eine praxisbezogene Ausbildungsstätte zu schaffen.

Von 150 Interessenten wurden nach einem Eignungstest 25 Teilnehmer in diesen Lehrgang aufgenommen.

Der Hauptteil des Unterrichts in diesem Lehrgang ist der praktischen Ausbildung gewidmet.

Neben dem Erlernen und Üben aller grafischen Techniken und Fertigkeiten sowie dem Vermitteln von theoretischem Wissen über die wichtigsten Kriterien der Werbung wird auch das Verständnis für die artverwandten Berufe geweckt. Die Kenntnis der Reproduktionstechniken in Druck, Satz und Fotografie, die Anfertigung von Entwürfen für alle Sparten der Werbung sowie Kunstgeschichte und Stilkunde gehören zum umfangreichen Ausbildungsprogramm.

Besichtigungen von Ausstellungen, Galerien, Museen, Betrieben und Erzeugungsstätten ergänzen den Lehrstoff.

Diese Ausstellung von Schülerarbeiten des 7. Fachlehrganges für Werbegrafik — Design soll einen Einblick in das Ausbildungsprogramm und den Leistungsstand der Teilnehmer dieses Lehrganges vor Augen führen. Des guten Erfolges wegen wird dieser Lehrgang im Herbst 1989 wiederholt.

Eröffnung der Ausstellung

Fachlehrgang Werbegrafik - Design am Freitag, dem 16. Juni 1989, 17 Uhr im WIFI-Innsbruck, Egger-Lienz-Straße 116, Eingangshalle.

Die Ausstellung ist bis zum 29. Juni 1989, täglich von 8—20 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Fachverband Werbung
Wirtschaftsförderungsinstitut der Tiroler
Handelskammer

USREISEN mit **INWALREISEN**

Zusteigstellen in allen Orten im Oberland

| ALIEN lere Adria | | | Spartermine 13.5.—10.6.89 9.9.—23.9.89 | | Vor- und Nachsaison 10.6.—8.7.89 2.9.—9.9.89 | | Zwischensaison 8.7.—15.7.89 19.8.—2.9.89 | | Hauptsaison 15.7.—19.8.89 | |
|---------------------|--------|----------------|--|----------------------------|---|----------------------------|--|----------------------------|------------------------------|----------------------------|
| Ort | Zimmer | | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche |
| Gatteo Mare | DU/WC | HP VP | 2.590- 2.890- | 1.890- 2.190- | 2.890- 3.190- | 2.190- 2.490- | 3.350- 3.650- | 2.650- 2.950- | 3.690- 3.990- | 2.990- 3.290- |
| Bellaria | DU/WC | ÜF HP VP | 2.470- 3.770- 4.170- | 1.770- 3.070- 3.470- | 2.690- 3.990- 4.390- | 1.990- 3.290- 3.690- | 2.990- 4.290- 4.690- | 2.290- 3.590- 3.990- | 3.390- 4.690- 5.090- | 2.690- 3.990- 4.290- |
| Viserbella | DU/WC | HP VP | 2.950- 3.250- | 2.250- 2.550- | 3.390- 3.690- | 2.690- 2.990- | 3.770- 4.070- | 3.070- 3.370- | 4.130- 4.430- | 3.430- 3.730- |

| ALIEN lere Adria | | | Spartermine 13.5.—10.6.89 9.9.—23.9.89 | | Vor- und Nachsaison 10.6.—8.7.89 2.9.—9.9.89 | | Zwischensaison 8.7.—15.7.89 19.8.—2.9.89 | | Hauptsaison 15.7.—19.8.89 | |
|---------------------|--------|----------|--|----------------------|---|----------------------|--|----------------------|------------------------------|----------------------|
| Ort | Zimmer | | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche |
| Jesolo | DU/WC | HP VP | 2.790- 3.090- | 2.170- 2.470- | 3.190- 3.490- | 2.570- 2.870- | 3.590- 3.890- | 2.970- 3.270- | 3.870- 4.170- | 3.250- 3.550- |
| Jesolo | DU/WC | HP VP | 2.590- 2.890- | 1.970- 2.270- | 2.890- 3.190- | 2.270- 2.570- | 3.290- 3.590- | 2.670- 2.970- | 3.590- 3.890- | 2.970- 3.270- |
| Jesolo | DU/WC | HP VP | 4.590- 5.330- | 3.970- 4.710- | 5.050- 5.790- | 4.430- 5.170- | 5.550- 6.290- | 4.930- 5.670- | 5.950- 6.690- | 5.330- 6.070- |
| Caorle | DU/WC | ÜF | 2.270- | 1.570- | 2.590- | 1.890- | 2.890- | 2.190- | 3.190- | 2.490- |
| Caorle | DU/WC | HP VP | 3.850- 4.250- | 3.150- 3.550- | 4.450- 4.850- | 3.750- 4.150- | 5.050- 5.450- | 4.350- 4.750- | 5.450- 5.850- | 4.750- 5.150- |

| ALIEN idliche Adria | | | Spartermine 13.5.—10.6.89 9.9.—23.9.89 | | Vor- und Nachsaison 10.6.—8.7.89 2.9.—9.9.89 | | Zwischensaison 8.7.—15.7.89 19.8.—2.9.89 | | Hauptsaison 15.7.—19.8.89 | |
|------------------------|--------|----------|--|----------------------|---|----------------------|--|----------------------|------------------------------|----------------------|
| Ort | Zimmer | | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche |
| Riccione | DU/WC | HP VP | 2.970- 3.270- | 2.220- 2.520- | 3.390- 3.690- | 2.640- 2.940- | 3.890- 4.190- | 3.140- 3.440- | 4.370- 4.670- | 3.620- 3.920- |
| Riccione | DU/WC | HP VP | 3.890- 4.190- | 3.140- 3.440- | 4.490- 4.790- | 3.740- 4.040- | 4.990- 5.290- | 4.240- 4.540- | 5.590- 5.890- | 4.840- 5.140- |
| San Benedetto | DU/WC | HP VP | 3.350- 3.650- | 2.450- 2.750- | 3.790- 4.090- | 2.890- 3.190- | 4.390- 4.690- | 3.490- 3.790- | 4.990- 5.290- | 4.090- 4.390- |
| San Benedetto | DU/WC | HP VP | 3.390- 3.790- | 2.490- 2.890- | 3.790- 4.190- | 2.890- 3.290- | 4.390- 4.790- | 3.490- 3.890- | 4.990- 5.390- | 4.090- 4.490- |

| SPANIEN OSTA BRAVA | | | Spartermine 29.4.—20.5.89 14.10.—28.10.89 | | Vor- und Nachsaison 20.5.—1.7.89 7.10.—14.10.89 | | Zwischensaison 1.7.—8.7.89 9.9.—7.10.89 | | Hauptsaison 8.7.—9.9.89 | |
|-----------------------|--------|----------------|---|----------------------------|--|----------------------------|---|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| Ort | Zimmer | | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche |
| Llorett | DU/WC | HP VP | 3.290- 3.590- | 1.590- 1.890- | 3.670- 3.970- | 1.970- 2.270- | 4.090- 4.390- | 2.390- 2.690- | 4.770- 5.070- | 3.070- 3.370- |
| Lloret | DU/WC | HP VP | 3.290- 3.590- | 1.590- 1.890- | 3.670- 3.970- | 1.970- 2.270- | 4.090- 4.390- | 2.390- 2.690- | 4.770- 5.070- | 3.070- 3.370- |
| Lloret | DU/WC | ÜF HP VP | 2.890- 3.190- 3.490- | 1.190- 1.490- 1.790- | 3.230- 3.530- 3.830- | 1.530- 1.830- 2.130- | 3.470- 3.770- 4.070- | 1.770- 2.070- 2.370- | 3.870- 4.170- 4.470- | 2.170- 2.470- 2.770- |
| Lloret | DU/WC | HP VP | 3.250- 3.750- | 1.550- 2.050- | 3.590- 4.090- | 1.890- 2.390- | 4.030- 4.530- | 2.330- 2.830- | 4.910- 5.410- | 3.210- 3.710- |

| UGOSLAWIEN | | | Spartermine 27.5.—10.6.89 23.9.—30.9.89 | | Vor- und Nachsaison 10.6.—1.7.89 9.9.—23.9.89 | | Zwischensaison 1.7.—8.7.89 26.8.—9.9.89 | | Hauptsaison 8.7.—26.8.89 | |
|------------|--------|----------|---|----------------------|---|----------------------|---|----------------------|-----------------------------|----------------------|
| Ort | Zimmer | | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche | inkl. Bus | ohne Bus VL-Woche |
| Opatija | DU/WC | HP VP | 2.890- 3.390- | 2.040- 2.540- | 3.390- 3.890- | 2.540- 3.040- | 3.790- 4.290- | 2.940- 3.440- | 4.330- 4.830- | 3.480- 3.980- |
| Crikvenica | DU/WC | HP VP | 2.390- 2.690- | 1.540- 1.840- | 2.970- 3.270- | 2.120- 2.420- | 3.470- 3.770- | 2.620- 2.920- | 3.950- 4.250- | 3.100- 3.400- |
| Selce | DU/WC | HP VP | 2.050- 2.350- | 1.200- 1.500- | 2.670- 2.970- | 1.820- 2.120- | 3.170- 3.470- | 2.320- 2.620- | 3.730- 4.030- | 2.880- 3.180- |

**1 Woche
Gratis-Urlaub
KORFU**
ab Innsbruck
2=1
während der
gesamten Saison
ab **9.000.-**
2 WO HP/DZ
INWALREISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855

Betreff: Brennmittelaktion 1989
Verlautbarung
Vom Amt der Tiroler Landesregierung wird die diesjährige Brennmittelaktion wieder in der Zeit vom **3.4.1989** — **31.8.1989** durchgeführt.
Anspruch auf die Brennmittelbeihilfe haben:
Pensionisten ab dem 60. Lebensjahr.
Bezieher einer **Invalidentpension** ab dem 40. Lebensjahr (erhalten verminderten Bezug)
Witwen ab dem 40. Lebensjahr, wenn im gemeinsamen Haushalt noch versorgungspflichtige Kinder leben.
Nicht als Einkommen berechnet werden Blindenbeihilfe, Pflegebeihilfe, Hilflosenzuschuß und Familienbeihilfe.
Renten nach dem Kriegsoferversorgungsgesetz und nach dem Opferfürsorgegesetz werden als Einkommen berechnet und sind unbedingt anzugeben.
Die Einkommensgrenze für die Brennmittelaktion beträgt: S 5.400.— für Alleinstehende und S 7.400.— für Ehepaare.
Für eine Beantragung sind die Einkommensnachweise (Pensionsmitteilung, Lohnbestätigungen etc.) aller im Haushalt lebenden Personen vorzulegen.
Die Antragsformulare für die Brennmittelaktion liegen bei der Stadtgemeinde Landeck, Zimmer 7, 1. Stock auf.
Es ist besonders darauf zu achten, daß die Ansuchen bis **spätestens 31.8.1989** beim **Stadtamt Landeck** eingebracht werden, da später einlangende Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können.
Der Bürgermeister (Reinhold Greuter)

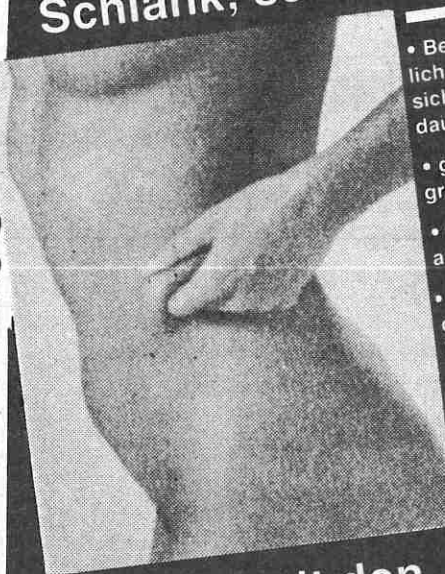


Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information, Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.
Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.
Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

INWALREISEN
TELEFONS - UNTERMARKT 9
☎ 05262-3855, 4611 DW 12



Schlank, schön und braun



- Behandlung mit natürlicher Tiefenwärme bringt sichtbaren und dauerhaften Erfolg
- garantiert 2 Kleidergrößen weniger
- gezielte Fettabnahme an den Problemstellen
- gleichzeitige Straffung durch spezielle Massage
- Passives Muskeltraining
- Solarium
- Kosmetikbehandlung

Probleme mit den Pölsterchen?

Wir beraten Sie unverbindlich und kostenlos

Tiefenwärme
Lymph-Drainage
Bio-Bräuner

MH Kosmetik
Maniküre
Pediküre

Monika Hanser Telfs, Bahnhofstr. 12
Tel. 05262-5415

Ihr Bruch

Sofort beschwerdefrei durch das seit 80 Jahren 100.000fach bewährte

Spranzband - 60

Ein deutsches Produkt ohne Feder und ohne Schenkelriemen - mm-genau einstellbar (auch nach Operationen).

Platzvertretung und nächste Beratung:

Mi., 21.6. Landeck, 14-14.30
Sanitätshaus Gell, Marktpl. 15

Sensationeller Einlagerungspreis **1,75** per kg

inkl. MwSt.

SOMMER-EINLAGERUNGS-AKTION

HOLZ-BRIKKS

Für viele sind unsere Holz-Brikks schon ein Begriff und diejenigen, die sie noch nicht kennen, sollten jetzt die Gelegenheit nutzen und von der Sommereinlagerungsaktion zu ganz besonders günstigen Preisen Gebrauch machen. Dieses Angebot gilt nur bis zum 30.6.89 bzw. solange der Vorrat reicht.

Baumarkt Haas

AM BAHNHOF TELFS/PFAFFENHOFEN · TEL. 05262/2275, 3858

....alles für den Häuslbauer

idealtours

zu buchen bei:

INTAL REISEN

Telfs, Untermarktstraße 9
Tel. 05262/3855-0

Festspiele Bregenz
»Der fliegende Holländer« erwartet Sie heuer. Sonderfahrten jeden Samstag ab 22. Juli. Bus, Karte, qualifizierte Reiseleitung, alles nur 690.—. Rabatt für Gruppen! Buchen Sie bald, ein Anruf genügt: 05222-64565 Idealtours Innsbruck

Ried i.O.: Großes Wohnhaus auf 600 m² Grundstück (Küche, 6 Zimmer, Nebenräume) alles möbliert, zu verkaufen.

VB S 1.700.000.—. Tel. 05472-6520.

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVIC

Gewinnzahlen der Ziehung vom 11.6.89

4 18 21 25 31 40 39

Kein Sechser - Jackpot zu 11.146.429.—
4 Fünfer + ZZ zu je 928.869.—
359 Fünfer zu je 15.524.—
17.172 Vierer zu je 432.—
290.922 Dreier zu je 31.—

JOKER

Joker: Die Gewinne der 23. Runde

2 Joker zu 1.225.824.—
15 mal 100.000.—
171 mal 10.000.—
1.471 mal 1.000.—
14.369 mal 100.—

Die Jokerzahl 074945

Die endgültigen Quoten der 23. Toto Runde lauten:

5 Zwölfer zu je 1.003.746.—
123 Elfer zu je 12.881.—
1.383 Zehner zu je 1.145.—

Torwette 1. Rang: Jackpot zu 316.805.—

Torwette 2. Rang: 1 zu 158.402.—
Hatrick: es warten 3.726.577.—

Die richtigen Resultate der Torwette lauten

3:0 3:3 3:3 0:4

Die richtigen Totozahlen lauten:
1 X X / 2 X 1 / 2 1 1 / 2 1 1

24. Runde, 17./18. Juni 1989

Hier Totoschein anlegen

| | Mannschaft 1 | Mannschaft 2 | |
|-----|---------------------|---------------------|----|
| 1. | AC Torino | Inter Mailand | 1 |
| 2. | Pescara | Juventus Turin | 2 |
| 3. | Atalanta | Lecce | 3 |
| 4. | Verona | AS Roma | 4 |
| 5. | Lazio Rom | Sampdoria | 5 |
| 6. | Fiorentina | Bologna | 6 |
| 7. | Hannover 96 | Eintracht Frankfurt | 7 |
| 8. | B. Mönchengladbach | Hamburger SV | 8 |
| 9. | Waldhof Mannheim | 1. FC Köln | 9 |
| 10. | St. Pauli | Bayer Uerdingen | 10 |
| 11. | Werder Bremen | VfB Stuttgart | 11 |
| 12. | Stuttgarter Kickers | 1. FC Nürnberg | 12 |

**EDIKT
über die Eröffnung des auf
Automationsunterstützte Datenverarbeitung
umgestellten Grundbuches.**

wird festgestellt, daß im Verfahren zur Umstellung des Grundbuches auf automationsunterstützte Datenverarbeitung sämtliche Eintragungen des Grundbuches für die Katastralgebietsgrenzen

84003 Galtür
84005 Ischgl
84006 Kappl
84012 See

der Grundstücksdatenbank gemäß §10 Grundbuchsstellungsgesetz GUG (BGBl. 550/1980) gespeichert sind. Gemäß §20 GUG wird der

1. Juli 1989

Tag festgesetzt, mit dem sie als Grundbuch zu behandeln sind (Eröffnung des umgestellten Grundbuches). In diesem Tage an können bürgerliche Rechte an den in diesem Grundbuch enthaltenen Liegenschaften nur durch die Übertragung in das umgestellte Grundbuch erworben, beschränkt, auf andere übertragen und aufgehoben werden. Wird auf die Möglichkeit einer Berichtigung des umgestellten Grundbuches gemäß §21 GUG aufmerksam gemacht. Insbesondere ist darauf zu achten, daß die im §21 Abs. 3 GUG vorgesehene Frist mit Ablauf des 1. Jänner 1990 endet.

Der Vorsteher des Bezirksgerichtes
Landeck, am 7. Juni 1989
: Werner Sigl
für die Richtigkeit der Ausfertigung
Der Leiter der Geschäftsabteilung

**Stadtgemeinde Landeck
Öffentliche Ausschreibung**

**über die Vergabe von Werbeflächen
auf den PARKSCHEINEN (Wertkarten
und Einzelparkscheine) der Stadtge-
meinde Landeck**

Die Anbotsunterlagen liegen ab Don-
nerstag, den 15.6.1989 im Stadtamt
Landeck, Zimmer 1, auf.

Das Anbot muß im verschlossenen
Briefumschlag bis spätestens
28. Juni 1989 im Stadtamt Landeck
abgegeben werden.

Später einlangende Angebote können
nicht mehr berücksichtigt werden.

Landeck, den 1989-06-07

Der Bürgermeister:
Reinhold Greuter

Griechenland
um nur **1.990.-**

Einmalige Bus-Mitfahrgelegenheit
mit der Telfer Chorwerkstatt.
Route: Telfs - Brenner - Bari -
Goumenitsa - retour

11.-19. Juli
Nähere Informationen

WINTAL REISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855

STELLENAUSSCHREIBUNG

In der städt. Musikschule Landeck kommt die Stelle eines Lehrers (männlich oder weiblich) für **KLAVIER** zur Neubesetzung.

Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium am Konservatorium bzw. Besuch dieser Schule und die Fähigkeit, neben Klavier noch mindestens ein zweites Instrument unterrichten zu können. Bewerbungen sind bis längstens 30.6.1989 unter Beischluß folgender Unterlagen an die Stadtgemeinde Landeck zu richten: Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, Schulzeugnis

Der Bürgermeister Reinhold Greuter e.h.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Bei der Stadtgemeinde Landeck kommt die Stelle einer **KINDERGÄRTNERIN - befristet auf 11 Monate** zur Neubesetzung.

Dienstantritt ist der 1.9.1989. Bewerbungen sind bis längstens 30.6.1989 beim Stadtamt Landeck einzureichen. **Folgende Unterlagen sind beizuschließen:** Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, Schul- bzw. Dienstzeugnisse, handgeschriebener Lebenslauf. Bewerberinnen aus Landeck werden bevorzugt.

Der Bürgermeister Reinhold Greuter e.h.

JA EGER
Tel. 3668
Moritzenstr. 29
6410 Telfs

JAHNIG Ges.m.b.H.

FENSTER
TÜREN
ROLLÄDEN
MARKISEN
TISCHLEREI
BALKONBAU
INNENAUSBAU